

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Dienstpostamt-Briefzettel:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Bernsprachstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 86.

Freitag, 16. April 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Dienstpostamt-Briefpreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch weitere Täler frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei bis Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen. Anzeigen-Mindestpreise für die Nummer des Ausgabedates bis vormittag 9 Uhr ohne Gehölz. Preis für die Kleinglocke 45 mm dreieckige Kupferplatte 18 Pf. (Briefpreis 12 Pf.). Zeitungsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Bekanntmachung

über die Meldung Wehrpflichtiger zur Listen-Ausnahme für die erneut stattfindenden Mustertungen.

Durch Verfügung vom 29. März 1915 hat das Königliche stellvertretende General- kommando XII. angeordnet, daß nach Aufhebung früher ergangener Entscheidungen erneute Mustertungen abzuhalten sind.

Auf Grund dieser Anordnung werden zur Durchführung der Mustertungsgeschäfte alle wehrpflichtigen Personen, die nach dem 14. August 1869 geboren sind, bis einschließlich derjenigen des Jahrgangs 1895, soweit sie in den Städten und Landgemeinden der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain aufenthalten sind und zwar:

1. die zufolge Eintrag im Militärpas als dauernd oder zeitig selbdienstfähig und garnisondienstfähig und als dauernd untauglich bezeichneten und bisher aus allen Militärverhältnissen ausgeschiedenen Unteroffiziere und Mannschaften sowie die Aufgemusterten,
2. die seit Kriegsausbruch zum Militärdienst eingezogen gewesenen und wegen Dienstfertigkeit wieder entlassenen Unteroffiziere und Mannschaften (einschließlich solcher des unausgebildeten Landsturms I. Aufgebots),
3. die dauernd oder zeitig ganz- oder halbtäglich, gleichviel ob dauernd oder zeitig selbdienst- oder garnisondienstfähig erklärt, als zu einer Meute oder Pension berechtigt auerkommandierte Militärmärschläden oder Militärentenempfänger,
4. die beim Kriegsverschlagsgeschäft im September 1914 zunächst als untauglich erklärten unausgebildeten Landsturmpflichtigen des I. Aufgebots im Alter von 20—39 Jahren,
5. sämtliche Landsturmpflichtigen II. Aufgebots, welche gedient haben

hiermit aufgefordert, sich in der Zeit

vom 17. bis mit 20. April 1915

zur Eintragung in die Listen bei dem Stadtrate oder Gemeindevorstande ihres dauernden Aufenthalts unter Vorlegung ihrer Militärpapiere (Militärpas, Erkrautverpass, Landsturmhchein und sonstige militärische Ausweise) anzumelden.

Soll ein Wehrpflichtiger keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnortes an. Wer innerhalb des deutschen Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnort hat, meldet sich in seinem Geburtsort und, wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhaupter ihren letzten Wohnort hatten.

Wehrpflichtige, die nach der Anmeldung verzögert, haben sich innerhalb 8 Tagen bei der Ortsbehörde ab- und in dem gleichen Zeitraume in ihren neuen Wohnort anzumelden. Wer die Melchnung unterläßt, wird nach den gesetzlichen Bestimmungen streng bestraft.

Der Mustering unterliegen nicht:

- a. die für kriegsverwendungsfähig (selbdienstfähig) anerkannten noch nicht Eingesetzten;
- b. die von der Oberrechtskommission gemäß § 38 der Wehrordnung Ausgemusterten, d. h. solche, die im Besitz eines Ausmustierungsscheines (gelber Schein) sind;
- c. die nach § 37 W.-O. ausgeschlossenen, d. h. solche, die im Besitz eines Ausschließungsscheines (roter Schein) beständigen Personen;
- d. die in Heil- und Siechenanstalten untergebrachten Personen;
- e. die als dauernd unabkömmlich Auerfaulanten, d. h. solche, die im Besitz einer Unabkömmlichkeitsbescheinigung sind;
- f. die dem ungedienten Landsturm II. Aufgebots angehörenden, vom 14. August 1869 ab bis zum Jahre 1875 geborenen Personen.

Über Zeit und Ort der Mustering ergeben noch besondere Anordnungen. Die Listen sind unter Benutzung der Vordrucke zur Landsturmrolle anzufertigen und bis zum 22. April hierher einzureichen.

Großenhain, am 15. April 1915.

1800 a.D.

Der Zivilvorsitzende der Königlichen Erkrautverpass Großenhain.

Ausfuhr und Einfuhr von Brot.

Der Kommunalverband Dresden und Umgebung und die Kommunalverbände der Amtshauptmannschaften Bautzen, Dippoldiswalde, Großenhain, Kamenz und Meißen haben über die Regelung der Ausfuhr und Einfuhr von Schwarzbrot, Weißbrot und Zwieback für den Verkehr zwischen den Bezirken die nachstehende Vereinbarung getroffen.

Die folgenden Vorschriften werden zur Nachahmung hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

§ 1.

Die Aus- und Einfuhr von Schwarzbrot, Weißbrot und Zwieback in Verkehr der genannten Bezirke ist ohne besondere Genehmigung zugelassen.

§ 2.

Wer aus einem Kommunalverband in einen anderen die bezeichneten Backwaren

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, den 16. April 1915.

—* Aufgrund Verminderung des Personals durch Einberufungen zum Heeresdienst ist es zur Sicherstellung eines geordneten Dienstbetriebs notwendig, die Schalter beim Postamt 2 (Niederlogstr.) vom 19. d. Ms. ab an Werktagen von 12 bis 1 Uhr mittags geschlossen zu halten. Zur Auslieferung von Telegrammen ist jedoch Gelegenheit geboten. Während der angegebenen Zeit sind die Schalter beim Postamt 1 (Bahnholz) geöffnet.

— Auf dem morgen Sonnabend abend im "Hotel Stern" stattfindenden Liederabend zum Festen des Kriegsheimkehrer-Ausschusses der Stadt Riesa sei hiermit hingewiesen.

— Bei der gestrigen Erwahl zum sächsischen Landtag wurde in dem 7. Wahlkreis der Stadt Leipzig, der die Stadtteile Lindenau und Leipzig-Steinrich, sowie die Landgemeinden Großzschocher, Windorf und Leutzsch umfaßt, der von der sozialdemokratischen Seite aufgestellte Leipziger Stadtvorordnete und Redakteur Friedrich Seger als Abgeordneter gewählt. Der Wahlkreis hatte stets als sicherer sozialdemokratischer

Sitz gegolten. Ein Wahlkampf hat wegen des Kriegsbedarfs nicht stattgefunden.

— Bei der gestrigen Erwahl im 44. ländlichen Landtagswahlkreis (Blauen-Land) wurde Kreis-Ratsherr Dr. Blechner (kons.) mit 6034 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. Die Erwahl machte sich bekanntlich nötig infolge des Ablasses des bisherigen Vertreters dieses Wahlkreises, des Privatmanns Sammler, Straßberg bei Blauen.

— Die diesjährige Osterleidmesse zu Leipzig, die von rund 600 Einläufern und Besuchern besucht war, stand völlig im Beladen einer nur in Kriegs-

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 17. April d. J., von vormittags 1/2 Uhr an, gelangt auf der Freibank des sächsischen Schlachthofes das Fleisch eines Ochsen zum Preise von 60 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, am 16. April 1915.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

gkeiten in dem beobachteten Grade vorhandenen Hochkonjunktur. Die Stimmung hinsichtlich des aufkommenden Sieges Deutschlands war sehr zuversichtlich. Der Verlust der Militärverwaltung am Leben wurde trotz der benötigten großen Mengen als völlig außerordentlich gedeckt besichtigt. Dass alles anders hinter dieser Herberge zurückstehen und sich der Hollendorf mit den übrigen bleibenden Kosten so gut als möglich decken müsse, nahm man als etwas ganz Selbstverständliches hin. Der Markt wurde vollkommen geräumt, und zwar zu getodegoen enormen Preisen. Die Vermühlungen, ein brauchbares Kunstmehl herzustellen, fand leider bisher nicht von Erfolg gekrönt worden, obwohl viele Köpfe diesem Problem nachgegangen. Die Schreie, die das breite Publikum aus dem Verlauf der letzten Verhandlungen ziehen soll, ist grobmädeliche Schönung der Schuhe und der Verbandsaristie aus Leben.

* Bei der gestern in Riesa abgehaltenen Sintenmusterung und Höhenschau erhielten Angehörige Preise: 3. Preis zu 25 M.: die Herren Schäfer-Glaubig, Welle-Sieglin, Wittig-Nobels, Bennewitz-Schänz, John-Borch, Heymann-Leutewitz, Fechner-Ventewitz, Chrlich-Schänz, Manchich-Oelsch, Lichten-Schänz, Burckhardt-Glaubig, Heck-Mehltheuer, Lorenz-Siegenitz, Schmiggen-Dorenglich und Werderdorff-Schäfer. Buchpreise erhielten: einen 2. Preis zu 50 M. Herr Chrlich-Schänz und einen 3. Preis zu 30 M. Herr Bennewitz-Schänz.

Sehr häufig wird beobachtet, dass von Schülern nach den auf dem Elbstrome fahrenden Schiffen mit Steinen geworfen wird. Wenn man bedenkt, welche Gefahren diese Steinwürfe für die Feschnung und Fahrgäste der Schiffe in sich bergen, muss es wohl als Pflicht jeder erwachsenen Person angesehen werden, derartigen unbedachten und gefährlichen Freuden zu verhindern und Möglichkeit zu steuern. Dieser Tage wurde beispielweise beobachtet, dass ein Dresden Schüler in der Nähe der Neustädter Schiffsschule in Dresden mit taubeneigroßen Steinen nach dem vorüberfahrenden Personendampfer König Carolus warf. Der Führer des Schiffes wäre von den Wurfgeschossen unschön gestoßen und jedenfalls auch verletzt worden, wenn er nicht rechtzeitig die Gefahr wahrgenommen und sich gesichert hätte. Eine exemplarische Strafsetzung des Unheilversprechenden dürfte zweifellos angebracht sein, der durch eine Verleihung des Schiffsführers das dann führerlose Schiff selbst und die darauf befindlichen Fahrgäste in Gefahr bringen könnte.

Das Königl. Sächs. Militär-Verordnungsblatt veröffentlicht eine Verordnung bez. Gala- und Paradeauszug im Heimatlande für die Dauer des Krieges, und zwar für die Fußtruppen und für die berittenen Truppen. Paradeabzeichen sollen weg.

Verleihung von Kriegsauszeichnungen an Angehörige des sächs. Justizministeriums und an sächs. Rechtsanwälte usw. Das Kriegsministerium teilt mit: Das sächsische Justizministerium gibt die Verleihung von Kriegsauszeichnungen an Beamte und Geschäftleute seines Geschäftsbereichs, an sächsische Rechtsanwälte und an solche sächsische Assessoren, die während des Krieges die Notprüfung bestanden haben, fortlaufend im Justizministerialblatt bekannt. Es ist ihm erwünscht, dass die mit einer Kriegsauszeichnung Bedachten ihm die Verleihung alsbald durch Feldpoststelle angelegen, und zwar zunächst unter Angabe des Verleihungstages.

* Der Bürosverein der Deutschen Buchhändler, die maßgebende Vertretung des in der ganzen Welt einzigen bestehenden deutschen Buchhandels, beschäftigt seinen Kreis, soweit das feindliche Ausland dabei in Frage kommt, "ausländertun" zu gestalten. Die bevorstehende Hauptversammlung des Vereins soll mit Rücksicht auf die Haltung des feindlichen Handels gegenüber dem deutschen Handel befragt werden, ob in Zukunft der Bürosverein der deutschen Buchhändler noch Mitglieder fremder Nationalität im feindlichen Ausland in seiner Sicht stehen soll. In Rücksicht auf vorliegende Verleihungen der Interessen des deutschen Buchhandels sind die Buchhändler William Henry Helmemann in London und A. Hermann in Paris aus dem Verein bereits ausgeschlossen worden. Der Bürosverein zählt gegenwärtig 3610 Mitglieder. Das im Januar begriessene monumentale neue Heim der vorherigen Jahr ins Leben getretenen Deutschen Bücherei gebietet man im Frühling 1916 seiner hohen Bestimmung im Dienste der Kultur übergeben zu können. Im bisherigen Verlauf des Krieges hat die Leitung des Bürosvereins mit Unterstützung der Mitglieder Grotes auf dem Gebiete der gefährdeten Volkswirtschaft und der üblichen Humanität vorausgetragen.

* Es wird uns berichtet: Am 14. d. M. hielt der M.-G.-V. "Orpheus" im Reichsschulhaus seine Jahreshauptversammlung ab. Aus dem Bericht war zu entnehmen, dass der Verein am 31. März 1915 einen Mitgliederbestand (einschl. der im Felde stehenden) von 165 Personen, und zwar 55 singulären und 110 unterstüdzenden Mitgliedern aufzuweisen hatte. Die Vereinsklasse befand sich in tadellosem Ordnung und es konnte anstandslos dem Kaiser-Erlauchung erteilt werden. Der Jahresbericht zeigte, dass der junge Verein sein 6. Vereinsjahr beschlossen hatte und hob hervor, dass der große Weltkrieg auch seinen Einfluss auf das Gesellschafts- und Wirtschaftsleben im Verein gemacht hat. Seine Kriegsausdruck verwarf der Verein bereits in den ersten Mobilmachungsstagen. Der Vizedirektor, Herr Oberst Schlesier, wurde sofort zur Fahne einberufen, desgleichen auch der zweite Vizedirektor, Herr Organist Möbius. Wenige Tage später wurde auch der Vorstand, Herr Oberpostdirektor Helbach, infolge Einsitzes in den Heeresdienst die Vereinsklemme an den Heeresdienstenden Vorständen, Herrn Eisenbahn-Schreiber Zimmermann, abtreten. Als der Vizedirektor wurde auch sehr bald Gejagd gefunden. Herr Oberpostdirektor Möbius vom Pionier-Bataillon Nr. 22 nahm sich mit hingebender Liebe und Aufopferung des Vereins an und ist auch heute und fernherhin der Kriegsleitermeister des Vereins. Rücksichtlich der gegenwärtigen Kriegszeit wurden alle gesellschaftlichen Versammlungen abgebrochen und der Verein beschloss, nur im Dienste der Wohltätigkeit und Kriegsfürsorge öffentlich thätig

zu sein. Die Einnahmen des Vereins werden neben Aufrechterhaltung des Wirtschaftsbereichs lediglich auch für Wohltätigkeit und Kriegsfürsorge verwendet. Eine Neuwahl des Vereinsvorstandes erfolgte nicht wegen des bis zum Vereinsende bestehenden Krieges; der alte Vereinsvorstand bleibt bis auf Weiteres in seinen Komiteen. Das neue und 7. Vereinsjahr aber wurde damit begonnen, dass der im Felde stehenden gebucht, ihnen halbjährige Rückkehr in die liebe Heimat zu den teuren Angehörigen und in die Nieden der Orphelins gewünscht wurde. Begeisterter ließ die Versammlung den von ihrem Kriegsleitermeister gewidmeten Kriegsförderungspruch mit aufwärts erhöhten Blicken erschallen: Heil und Sieg dem deutschen Vaterland, Heil und Sieg! Auch im Verein gilt immerhin die Fosung: Durchhalten!

* Die Veränderung unserer Ernährung im Kriege legt die Frage nahe, wie der Nährwert der tierischen Produkte zu beurteilen und wie groß der Verlust an solchen Produkten bei uns ist. Richtig wurde bisher vom Auslande in verhältnismäßig geringer Menge bezogen, doch wurde ein großer Teil der bei und erzeugten Milch erst durch Verwendung ausländischer Futtermittel gewonnen. Heute ist es vor allem nötig, die Vollmilch weniger als bisher zu Butter zu verarbeiten, sondern sie unmittelbar zu verbrauchen oder in der Gestalt von Fettflocken zu verwerten, da bei der Verarbeitung ein erheblicher Nährwertverlust eintreten. Auch muss die Roggennahrung voll ausgenutzt werden, was am besten durch Verwendung bei der Brothaferstellung oder Verarbeitung zu Quark- und Blasenkäse geschieht. Überhaupt kann auf die großen Vorräte einer erwarteten Futterknappheit nicht oft genug hingewiesen werden. Es steht vorzüglich, da er fast alle Nährstoffe der Milch enthält; auch lässt er sich leicht verarbeiten und hält sich gut. Eine Einschränkung im Genuss von Butter, deren einheimischer Bedarf wir schon im Frieden nicht allein bedenken konnten, ist bringend zu empfehlen und dafür eine größere Verwendung von Obstmus und Marmeladen anzuraten. Schließlich sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass wir mit Rückicht auf das Aufhören der Einfuhr ausländischer Tier- und Pflanzenteile nicht nur mit Butter, sondern mit fast jeder Art Fettware umgehen müssen, mit dem nachweislich früher in den Küchen eine geradezu ungeheure Verlustbewirbung geübt worden ist. Aus diesem Grunde ist auch der Verbrauch von Genußfetten zu gewerblichen Zwecken nach Möglichkeit zu vermeiden.

* Vorschriften über Kriegspostkartenanzeige beachten! Die neue Bekanntmachung der kommandierenden Generalen über die Benutzung von Kriegspostkarten und Bildbogen bedeutet insofern eine große Erleichterung für alle Hersteller oder Verleger, als nun mehr die Entscheidung der Benutzstelle des Herstellungsortes für das ganze Reich maßgebend ist. Danach müssen in Sachsen begehrte oder verlegte Muster nur dem Ministerium des Innern eingereicht, nicht aber wie bisher auch in Breiten, Bayern u. w. besonders zur Prüfung vorgelegt werden. Umgekehrt sind außerhalb Sachsen begehrte oder verlegte Muster, wenn sie von der zuständigen außerordentlichen Benutzstelle genehmigt wurden, in Sachsen ohne Weiteres zum Betrieb zugelassen. Im übrigen kann täglich beobachtet werden, dass Kriegspostkarten, die der sächsischen Benutz unterliegen, verzrieben werden, ohne dass sie dem Ministerium des Innern zur Prüfung vorgelegt haben. Hersteller oder Verleger, die aus irgendwelchen Gründen bis jetzt die Einreichung ihrer Muster verfügt haben, werden dringend ermahnt, zur Vermeidung von Strafe unumkehrbar umgehend den gesetzlichen Vorschriften nachzuhören. Der Prüfungsstellen geben auch trotz wiederholter Bekanntmachungen in der Landeskrone noch immer Verbrennungen zu, denen das vornehmlichste Doppelstück oder der Kreuzschlag oder beides fehlt. Da sich daraus nur unschöne Vergrößerungen für den Hersteller oder Verleger ergeben, werden diese in ihrem eigenen Interesse nochmals auf die bestehenden Vorschriften hingewiesen.

* Zum Anbau der Kartoffel. In den letzten Nummern der "Sächs. Landwirt." veröffentlicht C. Böhme, Altenhain, einen Aufsatz, in dem es u. a. heißt: Wenngleich bebauertserwerbe noch ein ziemlich bedeutender Teil der sächsischen Landwirtschaft sich die Vorräte der Driftsatt noch nicht zunutze gemacht hat, so wird man doch wohl sagen können, dass in allen geordneten Wirtschaften ihre Anwendung unbedingt machen, die Driftsmaschine zu dem notwendigsten Teil des toten Inventars zählt. Es muss aber bestens beachtet werden, dass ein anderes wesentliches Kulturergebnis, die Kartoffelfabrikation, kaum möglich ist. Die Vorräte der Driftsmaschine in den landwirtschaftlichen Betrieben können höchstens auf die Sämaschine in diesem Jahr zurückgeführt werden. Diese Vorräte, die und beim Betriebsbau die Driftsmaschine bringt, wir erzielen durch sie ein gleichmäßig riesiges Unterbringen der Knollen, was wieder ein regelmäßiges Aufgehen der Saat zur Folge hat. Ferner liegen die Kartoffeln alle in einer gleichen Entfernung voneinander. Dies ist wieder besonders wichtig für die spätere Handhabung und erleichtert sie bedeutend. Ebenso wie mit der Driftsmaschine spart man mit der Sämaschine auch ganz bedeutend an Saatware und dies fällt bei der an und für sich teuren Auslast der Kartoffeln besonders ins Gewicht. Die Saatvorbereitung begründet sich, wie schon oben angeführt, vor allem in der regelmäßigen Entfernung der Stücke voneinander und in dem sinnvollen, gleichmäßigen Aufgehen der Knollen. Gerade in diesem Jahre, in dem wir mit unseren Kartoffeln sehr sorgsam dastehen müssen — wird doch vielleicht durch den übermäßigen und plausibel empfohlenen und vielleicht auch durchführten Wechselbau von Kartoffeln viel Saatware direkt verschwendet und dadurch jetzt dem Verbrauch entzogen werden — fällt dieser Vorteile ganz besonders ins Gewicht. Ich betone, und meine Nachbarn, die die Maschine jedes Jahr von mir leihen, bestätigen dies, dass ich auf den Unter 20 Prozent, das sind ungefähr fünf Centner, an Saatware weniger brauche. Dies bedeutet unter den jetzigen Verhältnissen, dass man auf den Unter 25–30 Mark sparen kann. Weiter arbeitet man mit einer vierzehigen Sämaschine bei 10 stündiger Arbeitszeit gut 12 Acker Land vor, mit dem haben bringt man täglich höchstens zwei Acker, mit dem Marktzeit bis fünf Acker fertig. Auch das Regen der Knollen geht nach der Maschine deutlich schneller, werden doch die Kartoffeln nur in die Löcher geworfen und dann mit dem Füllzylinder leicht angepresst. Es ergibt sich also auch noch eine bedeutende Ersparnis an Saatmaschinen und Arbeitsschören. Es wäre also vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus eine vermehrte Anwendung dieser Maschine nur zu begrüßen.

* Der Bischof von Sachsen, Voßmann, und der Baudenzer Domherr Antelius Roßinger wurden zu Ehrendoktoren der Prager deutschen Universität ernannt.

* Wie das "M. L." berichtet, sind seit den letzten Tagen der vergangenen Woche am Elbtal in Meißen Arbeiter mit dem Verladen von annähernd 18.000 Säcken Hafer beschäftigt. Der Hafer ist, vom Bundeckrat beschlossen, durch Vermittelung der mit dem Auftrag für die Kriegseinflussgesellschaft beauftragten Getreidehändler von den Gütebehörden der Weißgerber Umgebung geliefert worden. In zwei Gütern mit je 9000 Säcken Ladung wird das Getreide auf dem Wasserwege nach

dem Wilsdruckerhafen Berlin übergeführt. Rüttgenfalls wird die Ladung in Riesa ergänzt.

* Am 14. April nach in Dresden im 8. Geburtstag-Jahre Freiherr von Salza und Lichtenau, Wiss. Rat. Der Entschluss war zuletzt Präsident des Königl. Oberrechnungskammer, nachdem er zwanzig Jahre der Oberläufers seine Kräfte gewidmet hatte. — Der sächsische Gesandte in Berlin, Wiss. Rat. Freiherr Ernst von Salza und Lichtenau ist ein Sohn des Verstorbenen.

* Auf Grund von § 1 Abs. 3 der Verordnungen des Bundesrats über die Höchstpreise für Speisefutterstoffe vom 16. Februar 1915 (Reichsgesetzbl. S. 96) und vom 31. März 1915 (Reichsgesetzbl. S. 202) wird folgendes bestimmt: Sein Verkauf inländischer Speisefutterstoffe aus der Zeit 1914 durch den Produzenten an das Reich, einen Bundesstaat oder eine Reichsbehörde, insbesondere an die Deutschen Verwaltungen und die Marinestaffel, an die Reichsstelle für Kartoffelversorgung oder an einen kommunalen Verband darf außer dem Höchstpreis eines Gehüts für Aufbewahrung, gesetzliche Verordnung, Entschädigung für Schwund und Rüttgenfall geahndet werden, die bei der Abnahme der Kartoffeln beim Produzenten zwischen 20. und 30. April 2 M., zwischen 1. und 9. Mai 3 M., zwischen 10. und 19. Mai 4 M., zwischen 20. und 31. Mai 5 M., zwischen 1. und 9. Juni 6 M., zwischen 10. und 19. Juni 7 M., zwischen 1. und 9. Juli 8 M. für den Doppelzentner betrachten darf. Außerdem dürfen die genannten Räume eine Kommission gebildet die zur Höhe von 40 Pfennig für den Doppelzentner für alle mit der Abwendung zusammenhängenden Geschäfte einschließlich der Verladung auf der nächsten Bahnhofstation gewähren. Diese Belohnung tritt mit dem Tage der Bekündung in Kraft.

* Das Direktorium des Vereins sächsischer Gemeinden beim Landtag hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, auch in diesem Jahre zur Beprüfung einer Anzahl von Vereinsangelegenheiten in Dresden eine Zusammenkunft des Direktoriums mit den Bezirksvorständen abzuhalten. Als Tag dieser Zusammenkunft ist der 30. Mai in Aussicht genommen worden.

* Grimma u. Fabrikbesitzer Emil Leommer überwies nach Kriegsausbruch der Stadt 25.000 M. zu einer Stiftung für die kriegsbeschädigten Familien. Sein Bruder, Fabrikbesitzer Bruno Leommer, überwies am ersten Schultag seines jüngsten Sohnes der Stadt 20.000 M. mit der Bedingung, diesen Betrag bis Ostern 1915 zur Ausbildung sächsischer Kinder im Kriege gesellener Grimmauer Einwohner zu verwenden.

* Hohenstein-Ernstthal. Die Stadtverordneten beschlossen, die Steuer von 1.50 M. auf 1.90 M. auf je 1 M. Staatszinsensteuer zu erhöhen. — Kommerzienrat Robert Pfeiffer-Lönn zahlte seinem sämlichen Hauswernern (Hausarbeiter) auf die Dauer des Krieges eine Leistungszulage von 2 M. pro Woche.

* Wilthen. Nachdem die Firma C. L. Hünnich erst vor kurzem einen Kriegsbonus von 10.000 M. geführt hat, schenkte sie jetzt jedem bei ihr beschäftigten Arbeiter einen Rentner und jedem schulpflichtigen Kind ihrer Arbeiter 50 Pfund Kartoffeln.

* Oberwiesenthal. Montag und Dienstag war hier wieder Schneetreiben und Kälte eingetreten, das alles wieder im schönsten Weise erscheint. Häuten wir nicht Mitte April und die langen Tage, wie würden und in die Weihnachtszeit versetzt werden. Die Straßen sind noch in gutem Zustand, ebenso die Rodelbahnen vom Fichtel- und Keilberg.

* Plauen i. S. Entlassungen und Beurlaubungen aus dem Gefangenencamp in Ruhleben ließen am Dienstagabend ausgiebige Fortsetzungen in unserem Stadtverordneten-Kollegium heraustragen und haben den Stadtrathen Stoff zu erregtem Meinungsaustausch. Unter lebhafter Zustimmung der Ratsversammlung wurde darüber beschworene geführt, dass ein Deutscher die Sowjetunion verlässt, die Behandlung Deutsch in England in Widerstreit stehe, ausgesprochen worden sei. Polizeidirektor Metz erklärte, die Besetzung über Entlassungen aus den englischen Gefangenencampen zu befinden, siehe nur dem Oberkommando in den Marken zu. Die Polizei habe nur feststellen gehabt, ob die Begründung einer Entlassung eingeschlagenen Untergänge den Tatsachen entsprechen, und das fällt schwer. Die Direktion der Vogtländischen Spinnerei A.G. von Gieburt Engländer, ebenso der Vertreter einer amerikanischen Firma, gleicher Nationalität, der sie hier selbstständig gemacht hatte, aus Schlüben entlassen worden sind, und das jenseit einer britischen Fabrik. Der Sohn einer britischen Fabrikantin, hier verdeckt, wurde ebenfalls aus dem Gefangenencamp in Ruhleben freigesetzt. Ein zweiter Fall handelt es sich um den Vertreter einer amerikanischen Einrichtung; von dieser Firma sei der Antrag auf Entlassung eingereicht. Untergänge der Tatsachen entsprechen, und das fällt schwer. Die Direktion der Vogtländischen Spinnerei A.G. habe die Entlassung ihres langjährigen Zeichners beantragt, weil sie ihr zur Aufrechterhaltung des Betriebes sehr notwendig braucht und in Deutschland keinen Platz gefunden habe. Im zweiten Falle handelt es sich um den Vertreter einer amerikanischen Einrichtung; von dieser Firma sei der Antrag auf Entlassung gestellt und von der amerikanischen Regierung unterstützt worden. Im dritten Falle sei der bis Ende April verbliebene als Vertreter einer amerikanischen Firma, gleicher Nationalität, der sie hier selbstständig gemacht hatte, aus Schlüben entlassen worden, und die Sowjetunion verlässt, die Behandlung nicht vorenthalten werden. Stadtrathen Oster Günther, der bekannte freisinnige Stadtverordnete, betonte, eine solche humanitäre Behandlung der Engländer sei wohl zu verstehen, wenn Deutsche in England das gleiche Recht genießen würden. In Wirklichkeit würden aber unsere Söhne — die Männerstube der Unterseeboote! — in England wie Verbrecher behandelt. Und wenn die amerikanische Regierung sich so angeleget hat, mit der Entlassung des Vertreters einer Einrichtung befähigt habe, nur wenige gute Beziehungen dankbar zu wünschen. Indes hätte die amerikanische Regierung eigentlich weit wichtigeres zu tun, nämlich die Lieferung von Munition und Geschützen zu verhindern. Im gleichen Sinne sprachen dann noch mehrere andere Stadtrathen, um dem Unwillen der Bevölkerung über die getroffenen Maßnahmen Ausdruck zu geben. Oberbürgermeister Dr. Lehna betonte, dass es notwendig sei, uns auch bezüglich der Beziehungen von England unabhängig zu machen. Deshalb ist trotz der gegenwärtig schlechten Sicht der Antrag auf Verstärkung der hierigen Kriegs- und Kunstschule für Tarnkunstgewerbe gestellt worden.

* Leipzig. In dem Hofraum des Grundstücks Breitkopfstraße 9 zu Leipzig-Reudnitz ereignete sich ein Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Ein mit etwa acht Zentner bebrückten Papierballen beladenen Transportwagen war zum Verladen vom Hofraum aus auf eine Ladearmpe geschoben worden. Durch die Schüttungen beim Abladen der Papierballen kam der Wagen an der dort etwas abschüssigen Stelle ins Rollen und stürzte von der Rampe etwa 1 m in den Hofraum hinab. Ein 15-jähriger Buchbindelerhrling aus Leipzig-Unger-Trotendorf, der am Ende der Rampe beschädigt war, wurde unglücklicherweise von dem herabfallenden Papierballen getroffen und erschlagen. — Die Leipziger Stadtverordneten sagten gestern abends die städtische Einkommensteuer für das Jahr 1915 auf 145 %, das normale Steuerausfall fest. Der Rat hatte eine Erhöhung auf 150 % beantragt. Bissher hatte die städtische Einkommensteuer 130 % betragen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 16. April 1915.

Der Zeppelinangriff auf England.

* Kopenhagen. Über den Luftangriff des Zeppelins auf der englischen Küste wird gemeldet: Der Zeppelin wurde zuerst 8 Uhr abends in Blyth über dem Meer gesichtet. Er überflog ruhig die Stadt. Man hielt ihn zunächst für ein englisches Aufschiff. Als er aber einige Meilen landeinwärts das Kohlengebiet Choppington, Bedlington, Seaton-Delaval erreicht hatte, hörte man die Explosion von zehn ausgeworfenen Bomben. In Seaton brach in einem Fabrikgebäude ein Brand aus. Das Aufschiff flog in die Richtung auf den Tyne weiter und warf in Ammon zwei Bomben ab. Eine Person wurde verwundet. Der Zeppelin wurde später über Wallsend gesehen, wo sechs Bomben abgeworfen wurden. Es entstanden vier Brände. Der Eisenbahnbetrieb wurde gestört und der Verkehr unterbrochen. Das Aufschiff überflog dann den Tyne und warf noch zwei Bomben ab. Es verschwand dann über dem Meer. Während des Zeppelinabfluges war in allen Orten des Küstengebietes das Licht ausgedacht und der Straßenbahnbetrieb wurde eingestellt. Abends um 11 Uhr war die Lage wieder normal. Es ist niemand getötet worden.

* Rotterdam. Der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Nachdem das Zeppelinluftschiff mehrere Dörfer im Kohlenbezirk überflogen hatte, zeigte es sich über Wallsend, dem industriellen Vorort Newcastle's, worauf das Aufschiff eine scharfe Schwenkung machte, den Tyne überflog und das Zentrum von Newcastle mied. Nachher wurde es in Hebburn gesichtet. Es steuerte flussabwärts dem Meer zu. Mehrere Bomben wurden im Zentrum von Wallsend abgeworfen. Die letzten Bomben fielen, soweit bekannt, auf Hebburn. Es war außerordentlich finster und bewölkt. Auch herrschte leichter Nebel und es wehte kein Wind, sodass die Umstände für die Fahrt begünstigt waren. Der "Times" zufolge erschien der Zeppelin 8,30 Uhr über Blyth, 8,25 Uhr über Bedlington, 8,30 Uhr über Hopkenth, 8,37 Uhr über Crumlington, 8,45 Uhr über Wallsend und um 8,48 Uhr über Seaton.

X Berlin. Zu dem Angriff eines deutschen Marine-Aufschiffs gegen die Tyne mündung sagt der Volksanzeiger: Die Freiheit des Zeppelins mache vor allen Dingen darauf aufmerksam, dass der See den englischen Handel so außerordentlich wichtige Tynefluss vor deutscher Bomben nicht sicher ist. Der Flug hat bewiesen, dass die großen Schiffswerften am Tyne jederzeit von unseren Aufschiffen bedroht werden können.

Von den westlichen Kriegsschauplätzen.

X Berlin. Zu den Verbündungen, dass die Franzosen trotz ihrer wiederholten Versuche ihren Offensivplan nicht ausgegeben haben, äußert die Kreuzzeitung: Unsere Truppen sind bereit, die Franzosen, Belgier und Engländer mit ihren farbigen Hilsbütteln zu empfangen. Wir sind jedoch mehr denn je gewiss, dass die Feinde an der deutschen Front mit blutigen Köpfen wieder hinzugebracht werden. — In einem holländischen Blatte heißt es: Rang an Mannschaften haben die Deutschen nicht. Selbst ohne die neuen Jahrzähne werden sie stark genug sein, sich in Belgien und Nordfrankreich zu behaupten. — Nach der Deutschen Tageszeit bringt die Guerre mondiale Vertrachtungen eines Fachmannes über das Dreimillionenheer Rütheners, die dahin auslaufen, England werde diese drei Millionen nur mit der allgemeinen Wehrpflicht erreichen, sonst nicht.

X London. Unterstaatssekretär Tennant erklärte im Unterhaus, die Gefangenentaufe der Armee bis zum 11. April betrugen 139 347 Mann.

X Paris. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Bei La Boisselle zerstörte unsere schwere Artillerie vollkommen die Schützengräben und Unterstände des Feindes. In Ovillers, in den Argonnen bei Fontaine aux Charmes spielte sich eine rein örtliche Aktion von Schützengräben zu Schützengräben zu unserem Vorteil ab. In Eparges besuchte der Feind unsere Stellungen, griff aber nicht an. Im Walde von Villy brachten uns unsere leichten Fortschritte in den Besitz eines Teiles des deutschen Hauptkämpfungsgrabens und nördlich dieses Grabens eines Geländestreifens von 400 Meter Länge und 100 Meter Tiefe. Bei Fons-en-Sauve beschwichtigte ohne Infanterieangriff. Im Priesterwalde behauptete uns gestern, nachdem wir am 18. einen Teil der feindlichen Linie erobert hatten, unsere Gewinne und brachten einen Gegenangriff zum Stehen. Im Elsass nördlich von Saar rückten wir um 1500 Meter in Richtung des Schneekopfriegsloches südwestlich Metz vor.

X Brix. In einer Erörterung über die Kämpfe zwischen Maas und Mosel weiß die Neue Bürliche Zeitung darauf hin, dass die französischen Gewinnabgaben den deutschen Hauptquartierberichten fast diametral gegenüberstehen. Den Franzosen scheint es wohl gelungen zu sein, sich einzelner deutscher Vorstellungen zu bemächtigen, wogegen das Einbringen in die Hauptstellungen nur in einigen wenigen Punkten glückt. Sobald der französische allgemeine Angriff begann, wurde von deutscher Seite Befehl an die Posten gegeben, sich auf die Hauptstellung zurückzuziehen, so besonders in Pont-a-Mousson. Regnville und Fons-en-Sauve blieben im Besitz der Franzosen, weil dort vorher nur deutsche Posten standen. — X Bern. Ein Uhrenfabrikant in Soos (Kanton Neuenburg) bat dem französischen Generalissimus Joffre eine Urkunde schenken. In seinem handschriftlichen Befehl schreibt Joffre den Sieg als bevorstehend. Seit Monaten hat Joffre die "Victoire finale", den endlichen Sieg, so oft angekündigt, bis man seinen Prophesien nicht mehr glaubt.

Aus den Karpathenkämpfen.

* Mailand. Der "Secolo" meldet aus Warschau, dass die Russen am Dienstag bei Kuren den Bruch überschreiten wollten, aber eine Niederlage erlitten. Die österreichische Artillerie mit ihren 30,5-Zentimetergeschossen wirkte verherrlichend.

X Berlin. Der nach den Karpathen entsandte Spezialberichterstatter des "Berl. Tag." schreibt: In den Österreichern erschien ein russischer Parlamentarist vor den österreichischen Stellungen und verlangte zu dem Erzherzog Franz Joseph geholt zu werden. In einem Schreiben bat der russische Kommandant unter Anerkennung des Heldenmuttes und der Standhaftigkeit der österreichischen Truppen um einen dreitägigen Waffenstillstand, um das Österreich auf beiden Seiten ungefähr begegnen zu können. Der Erzherzog lehnte dieses Eruchen unter höflichen Worten ab. Darauf lehnte am nächsten Tage der Generalsturm der Russen ab. — Derselbe Kriegsberichterstatter schreibt: Ein

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

* Vor Östende—Newport beteiligten sich gestern am Artilleriekampf einige feindliche Torpedoboote, deren Feuer schnell zum Schweigen gebracht wurde. Am Südrande von St. Omer besetzten wir nach Sprengung zweier Minen. Am Südrand der Loretohöhe wird seit heute nacht wieder gefämpft. Zwischen Maas und Mozel fanden nur Artilleriekämpfe statt. Die Verwendung von Bomben mit einer Mischung wissender Gasentwicklung und von Infanterie-Gaspolygeklossen seitens der Franzosen nimmt zu. Bei klarem Himmel war die Fliegeraktivität gestern sehr rege. Feindliche Flieger bewarfen die Ortschaften hinter unserer Stellung mit Bomben. Auch Freiburg wurde wieder heimgesucht, wobei mehrere Zivilpersonen, hauptsächlich Kinder, getötet und verletzt wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert. In kleinen Gefechten bei Kalvarja wurden in den letzten Tagen von uns 1040 Russen gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Über die Heeresleitung.

ungarischer Augenzeuge erzählte, dass die russischen Soldaten hausweise mit dem Auto: "German, German" donierten, als sie unvermieden die ersten Bildhäuser erblickten. Nach dem Grunde ihres Schredens fragt, antworteten die Gefangenen: Die Deutschen lohnen auf uns so groß.

* Berlin. Der Berichterstatter des "Berl. Tag." meldet aus dem Kriegspressoquartier: Da der österreichische Schlacht in den Karpathen, die ihren Höhepunkt im Österreicher erreichte und von der man noch nicht sagen kann, ob sie für sich abgeschlossen oder die erste Phase eines noch gewaltigeren Kampfes ist, ist — das lässt sich schon jetzt feststellen — das größte und folgen schwerste kriegerische Ereignis des bisherigen Feldzuges gegen Russland. Es mögen sich in diesen Kämpfen zwei Millionen Streiter gegenüberestanden haben, eine Zahl, die alle bisher bekannten Streiterausgebote der Weltgeschichte weit übertrifft.

Die Völkerkämpfe von Leipzig, sowie die großen und als moderne Schlachten angeprochenen Entscheidungskämpfe in Ostafrika schrumpfen im Vergleich zu der Völkerbrandung in den Karpathen zu kleinen Gefechten zusammen. Die Gesamtverluste in diesen einzelnen Schlachten reichen kaum an die blutige Arbeit eines einzigen Tages unserer Karpathenschlacht heran. Es wird als glaudwürdig hingestellt, dass die großen Sammelleger der feindlichen Armeen, die Becken von Kaschau und Kaschno, von Sambor und Stryj, sowie die Gegend von Lemberg, vor kurzem noch der Stolz der russischen Kriegsleitung, seit Wochen ein einziges, in seiner ergreifenden Schärfe keinerlei Massenalarmeckart sind. Dort, wo noch vor Wochen unsere Flieger, wenn sie von ihren Entdeckungsschlügen zurückkehren, nicht anders zu berichten wussten, als dass alle durch Walliser nach dem Süden führenden Straßen mit unübersehbaren schwarzen Massen an vormarschierenden Truppen überfüllt seien, dort ist der russischen Kriegsleitung größte Sorge heute die Versorgung und der Abschuss der Hunderttausende von Tapferen, die für den Bar und für Russland Tag und Nacht gegen unsere Fronten gekämpft haben.

Bis zu 800 Fälle mit Vermundeten sollen an manchen Tagen noch dem Innern Russlands abgeschieden werden sein, ohne dass die Massen der Hilfsbedürftigen auch nur eine wesentliche Verminderung erfahren hätten. So gut die unter schärfster russischer Militärverwaltung gestellten galizischen Eisenbahnen heute funktionieren, sie sind ohnmächtig, den zwiespältigen Bedarf an Bulusch und Abschuss für die russischen Armeen zu befriedigen. Aus einigen in unsere Hände gefallenen Berichten geht hervor, dass die Verlassung der russischen Truppen zu nahest an manchen Stellen der Schlachtfront trostlos sein mußte. "Die Infanterie meiner Division ist zum dritten Mal gesunken", wollte ein Russlandarbeiter aus seinem Kommandeur melden. "Die Österreichische entwickeln bei unseren Angriffen ein solches Feuer, dass, wollten wir es beantworten, wir uns in einer halben Stunde verschossen haben würden", lautet ein anderer Bericht. "Wir erkennen das Hoffnunglosse unserer Armee", erzählt ein gefangen russischer Offizier, "aber jede Vorstellung blieb vergebens. Unsere Führer kannten unsere eigenen Stellungen nur von der Karte her. Wer den kriegerischen Tatsachen entsprechende Rapporte einsandte, wurde sogleich seines Kommandos entzogen, denn dem Armeekommando galt kein Preis zuviel, um die ihm anbefohlene Aufgabe durchzuführen. Als wir einregimentiert wurden, musste ich stärker gleich den anderen. Beim ersten dieser widerstänigen Anstürme ließ ich schwere Wunden auf dem Platz. Das Herz krampft sich mir zusammen, denke ich an diesen Unglücksstag, dem leider noch andere folgten. Wäre ich doch selber gefallen! Jeder Mann ist mir lieber als zehn Georgskreuze!"

Eine Friedensnote des Papstes.

X Berlin. Eine Friedensnote des Papstes an den Präsidenten Wilson lädt sich das Berliner Tagblatt aus. Präsident Wilson gab zu, dass er eine Note empfangen habe, in der der Papst erklärt, dass er bereit sei, mit ihm für die Wiederherstellung des Friedens zu arbeiten. Wilson hat sich geweigert, dem Russen seine Sichtung zu dieser Note bekannt zu geben.

X Karlsruhe. Wie die Neue Badische Landeszeitung in Mannheim meint, ist die Futtermittelhalle auf dem Langenfelder Fabrikgelände gestern niedergebrannt. Der Schaden wird auf 400 000 Mark geschätzt. Die Ursachenursache wird auf Kurzschluss zurückgeführt.

X Petersburg. Die "Nowaja Wremja" meldet aus Kiew, dass die Stadt infolge Kohlemangels ohne Gasbeleuchtung ist. — Die "Rietzsch" stellt fest, dass die legitieme russische Armee weit unter dem Durchschnitt gewesen sei und an Futtermitteln eine vollständige Miserie vorliege, sodass eine Erweiterung für Futtermittel und Getreide

besteht. — In der "Nowaja Wremja" macht Menschhoff das Gueridon-nis, dass die Gefahr einer Hungersnot Deutschlands keine großen Aussichten habe. Deutschland produzierte in Friedenszeiten etwa 75% seines Bedarfs an Getreide, das sich unter kleinen Erhebungen unfähig halten lasse. Menschhoff stellt weiter fest, dass Deutschland seine Kräfte an Kohlemangel leide.

X Bern. Im Verner Bund berichtet der Nationalrat Eugster von der Behandlung der Gefangenenträger in Deutschland. Die Brotdfrage spielt eine große Rolle. Infolge der Brotdverordnung ist die Nation verpflichtet worden, mit der Vergrößerung, dass man unmöglich den Gefangenen eine zweimal so große Ration verabfolgen darf, als wie jedem einzelnen deutschem Bürger. Bei der Anzahl der Gefangenen erfordert die Ernährung täglich 240 000 Kilogramm Brod. Bleibt man die Möglichkeit einer Verständigung zwischen den feindlichen Staaten auf Grund von Artikel 7 der Verordnung für den Handel, so stünde den Staaten ein Weg offen, selbst für die Brotdverfügung ihrer Leute aufzutreten. Wie wäre es denn, wenn die neutralen Staaten, denen bei Bezug von Getreide noch möglich ist, die Einfuhr von Mehl übernehmen würden? In jedem Bogen müsste Mehl unter Kontrolle von Neutralen für die Gefangenen verabreicht werden, sodass eine Verbindung für die deutsche Bevölkerung ausgeschlossen ist. Ein anderer Weg wäre, dass Deutschland das für die Brotdverfügung nocheinmal Mehl liefert und die anderen Mächte sowohl besteuern, dass die Nationen auf die ihnen genehmigte Höhe gebracht werden können.

Aus einem Gespräch mit Hindenburg.

Die Schilderung eines Besuches im Hauptquartier Hindenburgs und des Gesprächs mit dem Feldmarschall, die G. Cabanis-Renda im "Giornale d'Italia" veröffentlicht hat und über die schon einiges bekannt geworden ist, steht jetzt im Wortlaut vor. Es heißt da u. a.: Der Feldmarschall nimmt im weiteren Verlauf des Gesprächs Gelegenheit, die Fabeln, die im Anfang des Krieges über seinen schlechten Erfolg bei Grubendorf vorbereitet waren, zu widerlegen; er erzählt die Geschichte seiner Wiederberufung nach dem Ausbruch des Krieges und kommt dann auf Tannenberg zu sprechen. Im zufälligen Ton sagt er: "Gewiss, auf einem Gebiet, das viermal so groß als das von Sedan ist, wurden die Russen in der einfachsten Art, die die Kriegskunst lehrt, wie in einer theoretischen Übung eingesetzt. In der Wille hatten sie eine sehr gute Stellung eingenommen und sich auch gut darin festgesetzt. Aber sie waren in der Mittel Genau um Mittag kam einer unserer Flieger mit der Nachricht, dass die Einführung vollendet wäre, und ich gab den Befehl zum allgemeinen Vorstoßen." Von Preußen spricht er als von seiner eigentlichen Heimat.

In jedem Winkel Preußens fühlte sich für ihn eine Erinnerung aus seinem Leben. "Gewiss hat mein Ostpreußen," fährt Hindenburg fort, "diese Tage durchlebt. Zweimal mußte man die Russen bis zur Witte hereinlassen, um sie in unserer Nähe zu lassen, wie manchmal die Chirurgien warten müssen, doch ein Geschwore reif wird, um es vollständig befestigen zu können. Sie werden, als Sie das Land besetzen, mit Ihren Augen die Künste gesehen haben, die die Russen hinter sich gelassen haben. Ich bin gewiss nicht übertrieben empfindlich, und ich glaube im Gegenteil, dass der Krieg um so härter verlaufen ist, je rücksichtloser er geführt wird, da er bald den Frieden bringt. Der menschlichste Krieg ist der von kurzer Dauer. Tropfen finde ich aber, doch was die Russen getan haben, jede düsterste Eindringlichkeit übersteigt. Der Einfall in Memel z. B. ist eine richtige Rücksichtspause gewesen: das Böse um des Bösen willen, ohne jeden militärischen Zweck, den es in dieser Gegend nicht geben kann. Außerdem sind ähnliche Handtaten nicht zu vermeiden, da ich nicht alle meine Truppen längs der Grenze wie eine Sanitätskette ausdehnen kann. Das beste Mittel, die Sicherheit der Grenzländer zu erreichen, ist es, die Russen endgültig zu schlagen." Cabanis-Renda spricht darauf von dem Generalstab, der Dreizehn Hindenburg, Lindendorff, Hoffmann, und er hat auch für die beiden letzteren Worte des höchsten Lobes.

Gegenüber dem heutigen Krieg erscheinen alle Schlachten der Vergangenheit "veralter". Der Feldmarschall erinnert an St. Privat, wo er mitkämpfte: "Es war eine schreckliche Schlacht, in der von vielen Bataillonen nur ein Bataillon blieb — und trotzdem konnte man sagen: eine Parade-Schlacht. Vom Pferde herab konnte ich, der einfache Offizier niedriger Grades, nicht nur alle feindlichen Linien unter Augen haben, sondern die Bewegungen von ganzen Divisionen verfolgen. Keine willkürliche ohne Telefon und Telegraphen nicht, was sich 200 Meter von uns entfernt ereignet."

Wetterwarthe.

	Barometerstand	Windrichtung	Windstärke	Temperatur	Windrichtung	Windstärke
Mittwoch 12 Uhr	1016	Nord	Sehr trüb	+ + +	1016	Sehr trüb
Freitag 12 Uhr	1016	Nord	Sehr trüb	+ + +	1016	Sehr trüb
Samstag 12 Uhr	1016	Nord	Sehr trüb	+ + +	1016	Sehr trüb
Sonntag 12 Uhr	1016	Nord	Sehr trüb	+ + +	1016	Sehr trüb

Graue Katze
seit einigen Tagen abhängen
gekommen. Abzugeben bei
H. Schäfer, Goethestr. 39.

Möbl. Zimmer zu vermieten.
Poppiger Straße 51, 2.
Besser möbl. Zimmer
zu vermieten
Bismarckstr. 27.

Schöne Schlafstelle frei
Gröba, Weißstr. 12, 3. r.

Grundstücke Schlafstelle

für 2 Herren zu vermieten
Goethestr. 67, 1.

Schones Zimmer f. 2 Herren
bei **Geilenkirchen, 11, 1.**

Frdl. Zimmer ob. Galerie,

zu verm. Standesfleißstr. 7, 8. r.

Wohnung

gesucht.
300—400 M. Adressen unt.
F 467 in die Expd. d. Bl.

Wohnung

im Preise von 8—400 M.
von ruhigen Seiten in Riesa
oder Gröba per 1./7. bez.
verliehen gesucht. Offeren unt.
G 468 in die Expd. d. Bl. erh.

Halbe 1. Etage,

2 St., 2 R., 1 R. u. Badewelt, zu
vermieten, 1. Juli beziehbar.
Preis 350 M. Zu erfahren
in der Expd. d. Bl.

Gut möbl. Wohn- u.

Schlafzimmer
eo, mit Klavier, elektr. Licht,
Bad und Innenküche, an
1—2 bessere Herren sofort
oder später zu vermieten,
Mdr. zu erfr. in der Expd. d. Bl.

Baumeister Schneider.

Perfekte Schneiderin

für einige Tage ins Haus
ge sucht. Offeren unt. E 466

in die Expd. d. Bl. erbeten.

Kräftiges Ostermädchen

sucht Stellung als Haus- ob.
Kinderfrau. **Th. Schirrambdt,**

Wasserwerk Geithain, Dr.-Pl.

Junge Dame,

schöne Maschinenschreiberin u.
Stenographistin, zum sofortigen
Antritt gesucht.

Schriftliche Angebote mit
Gehaltsanspr.

Proviantamt Riesa.

Euche für meine Tochter,
welche 16 Jahre alt ist,
Stellung als

Hausmädchen.

Th. Jelchow, Lichtensee.

Wir suchen noch einen

Laußburschen.

Speicherz u. Speditions-
Unternehmenschaft.

Ein in der Handelswirtschaft

erfahrener **Mann sucht**

Beschäftigung. Zu

erfahren in der Expd. d. Bl.

Verheiratet. Schweizer

gängig militärisch, sucht so-

fort oder später Stellung.

Geithain 51 b, 2.

Kräftige Arbeiter

sucht und nimmt sofort an

Theodor Schäfer,

Gröba-Hafen.

für die Bezirksoberwal-

tung im Lager Geithain

werden männliche

Arbeiter

nicht unter 18 Jahren in

dauernde Beschäftigung sofort

gesucht. Melbung dabei!

Artilleriedepot.

Kräftige
Arbeiter

sucht
Speicher- und Speditions-
Unternehmenschaft.

Arbeiter

sucht

Chemische Fabrik von Heyden

Unternehmenschaft Rüdersd.

Typograph-Selzer

Modell A, Universol, in Halb-

schicht sofort gesucht.

Riesaer Tageblatt.

Ein des Ueberjahrs fun-

diger Mann wird als

Neberfahrer

auf Elbbad Riesa gesucht.

Mehreres zu erfahren bei

H. Große, Weihen-,

Weißstr. 11, 1.

In landwirtschaftlichen

Arbeiten gut bewandter

Knecht oder Tagelöhner

sofort gesucht.

Kommunik. Leutewitz.

Feldpostadressen

100 Stück, gum. Papier, 80 Pf.

100 Stück auf Kuvert 1.25 M.

Langer & Winterlich,

Riesa, Goethestr. 59.



Gathof Stolzenhain.

Schöne Kühe,

mit und ohne Rälbern, so-

wie ganz hochtragende Kühe

(Augelhöfe dabei) stehen von

heute an sehr preiswert zum

Verkauf.

Gustav Thielemann.

Str. 10, Nr. 8.

Läuferschwein

zu verkaufen

Poppiger Str. 49.

Ferkel

neben zu ver-

kaufen **Poppig. Nr. 30.**

Unterhaltener Kinderwagen

umgangshabes billig zu ver-

kaufen **Geithain 51 b, 2.**

Gebr. Sportwagen

zu verkaufen

Gebr. Sportwagen

zu verkaufen geliebt.

Kaisers-Wilhelm-Platz 6.

Bedarf an Drucksachen, wie
Rechnungen, Briefbogen usw.

hat, der bestellt jetzt. Erstklassige

Ausführung bei billigen Preisen

liefern stets

Langer & Winterlich

Verlag des Riesaer Tageblatt

Riesa, Goethestrasse 59.

Billig zu verkaufen:
guter, gebrauchter 5-Ueberzieher

1. Herrn, guter, kräftige Räd-

maschine, große Bettdecke mit

Matratze, ein Kofferkasten zur

Kohle. Anfrage in d. Expd. d. Bl.

Edle Gummi-Unterlagen
billig bei **Franz Werner,**
Hauptstraße 64 a.

Rein eingetroffen!

Schweizer Stickerei

für herrlichen Mustern,
beste Qualität, empfiehlt zu
billigen Preisen

Helene Georgi,

Keller-Strass.-Holzhofstr. 6.

Hutranken

25, 50, 95 und besser,

Hutbukett

25, 35, 50 und besser,

Reiher

in all. Farben v. 95 bis 15.—

E. Herbst

Hauptr. 10, 2.

Für unsere

Krieger im Felde

dient als vorzügliches Mittel
zur Belebung u. Verstärkung
von Augenfeuer jeglicher Art

Arsil,

Flasche 50 Pf. Zu haben:

Stadtapotheke Riesa.

Zahl Geld zurück wenn

meine grüne Tinktur nicht
in einigen Tagen Hühnern

augen u. Waren beseitigt.

25, 50 Pf. Zu haben bei **Nich.**

Goldin, Arznei, Hauptstr. 85.

Saftkartoffeln,

Frühjahr u. La. Früchte, offeriert

billig **Hans Ludewig,**

Fernspr. 68.

Speisefkartoffeln

sind eingetroffen. Abzuholen

morgen Sonnabend vormittag

zweiggleich Kloster, Fischhand-

lung, Neukirch.

Georg Schneider,

Wettinerstr. 29,

gegenüber der Molkerei.

Schlesw. Holst.

Tafelbutter

tägl. frisch aus der Molkerei

empf. billig in Postsendungen

(nur an Private) **Chr. Sonder**

in Nieddy (Nr. Schleswig).

Preisangabe u. Versandbedin-

gungen umsonst u. frei. Überg-

schafft: Zurücknahme.

Kupfer

kauft in jedem Quantum zu Höchstpreisen

Licht- und Kraft-A.-G. Nieder-

Sachsenwerk sedlitz-Dresden. — Nähere

Auskünfte erteilen auch unsere Ingenieurbüros.

Robschlächterei Riesa, Schützenstraße 19.

Telephone 273.

Empfehlung

I. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notariendruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

N 86.

Freitag, 16. April 1915, abends.

68. Jahrg.

Friedensbetrachtungen.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Botschafter a. D. Graf Monck, der früher das Deutsche Reich in Rom vertreten hat, schreibt eine geistvolle Betrachtung über die Kriegsziele unserer Gegner im „Riesaer Tageblatt“ mit folgenden Worten:

„Unsere Regierung bezeichnet mit Recht jede öffentliche Erörterung unserer Kriegsziele als unerwünscht. Das schließt aber keineswegs aus, daß der denkende Deutsche im stillen Räumchen oder in vertrauter Aussprache darüber klar zu werden sucht, was eine kluge Staatskunst bei dem doch früher oder später kommenden Frieden für unser Vaterland zu erreichen imstande wäre. Wenn mir zum Schlus eine Bitte erlaubt wäre, so möge bei Erwähnungen und Gedanken über diese Kriegsziele nie vergessen werden, daß die Politik die Kunst des Möglichen ist.“

Die Ausübung dieser Kunst des Staatsmannes wird je nach dem Maße von gesundem realpolitischen Sinn, der im Volke selbst vorhanden ist, erschwert oder erleichtert. Wir sollen deshalb die Zeit bis zur Fertigstellung der Diskussion über die Friedensbedingungen dazu verwenden, uns von der Herrschaft von Schlagworten, sentimental oder leidenschaftlichen Regelungen und vorgefassten Meinungen frei zu machen und den Blick für das Wirkliche und Mögliche zu schärfen. Hängt auch das Erreichbare letzten Endes von der Gestaltung der Kriegslage ab und müssen wir deshalb noch mit konkreten Farbungen zurückhalten, insbesondere solchen, die nach außen durch Stärkung des Widerstandes der Feinde schädlich wirken könnten, so gibt es doch eine Reihe allgemeiner Gesichtspunkte, durch deren Erörterung eine möglichst klare und einheitliche Stellung zu den Friedenszielen herbeigeführt ist. So fällt z. B. der Standpunkt ist, Unregionen europäischer, von fremdsprachigen und widerstreitenden Elementen bevölkter Gebiete unter allen Umständen abzulehnen — schon Gründe der militärischen Sicherheit können sie unabdingt fordern —, so verfehlt wäre auch die Meinung, daß der wahre Maßstab für die Größe des Siegespreises in dem Umfang von Landverlust liegt.

Die Geschichte kennt genug Kriege, auf denen der Sieger ohne Landgewinn und doch an Macht und Ansehen gestellt hervorging, wie z. B. den siebenjährigen Krieg, aus dem das Preußen Friedrichs des Großen die endgültige Anerkennung seiner Großmachtstellung davontrug. Außerdem hat uns die neuere Zeit mit der wachsenden Bedeutung der wirtschaftlichen Interessen neue Formen der Abhängigkeit gebracht, die dem siegenden Reich ebenso wirkliche Sicherungsmittel für die Zukunft bieten, als es im Altertum und im Mittelalter die Unterjochung oder Einverleibung fremder Völkerstaaten oder Staatsgebilde waren. Mag Schipper, in seinen jungen Jahren Anhänger des agrar-konservativen Nobbertus, später sozialdemokratischer Abgeordneter, führt in einem Artikel des Sozialistischen Monatshefts gegen das in seiner Partei herrschende Schlagwort „Nur keine Unregionen“ richtig aus, daß es finanzielle und wirtschaftliche Herrschaftsformen gibt, die Belgien einstigt daran hindern würden, sich unter dem Schein der Neutralität zum Werkzeug eines deutschfeindlichen Englands missbrauchen zu lassen. Luxemburg, das ehemals zum Deutschen Bunde gehörte, wurde 1866 nicht annexiert, aber doch im Zoll- und Eisenbahnverkehrswesen an Deutschland gebunden, daß es dem französischen Einfluß entzogen blieb. Nach dem spanisch-amerikanischen Kriege hätten die Vereinigten Staaten die spanische Kolonie Kuba ebenso wie die Philippinen annexieren können, sie zogen jedoch vor, ihr eine durch wichtige Interventionsrechte des Siegers bedrohte Unabhängigkeit nach außen zu geben.

Wir wollen damit der Lösung des belgischen Problems nicht vorgesetzte, sondern nur zeigen, daß es verfehlt ist, sich ohne Rücksicht auf mögliche Mittelwege auf eine bestimmte Lösung festzulegen, zumal solange die kriegerischen Ereignisse noch nicht abgeschlossen sind. Bis dahin müssen wir in dem einen großen Ziel einig bleiben, daß nach all den ungeheueren Opfern an Gut und Blut uns durch kluge Anwendung aller Vorteile, die uns das Ergebnis unserer heidenhaften Verteidigung bietet, eine starke Friedenssicherung für die Zukunft zu schaffen ist.

Die

Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Die Tage vom 10. bis 14. April kennzeichneten sich durch besonders lebhafte Tätigkeit der Franzosen auf beiden deutschen Flügeln. Nach dem verhältnismäßig ruhigen Verlaufe des 10. April nahm der Gegner bereits am Abend eine lebhafte Tätigkeit auf. Bei einem französischen Angriffe gegen die Linie Seuzen—Lamorville blieben 700 Leidende auf der Waldlichtung zwischen den beiderseitigen Stellungen liegen. Auch bei Villey brachen abends starke Kräfte zum Angriffe vor, wurden aber, nachdem sie in einem Teil unserer Stellungen eingedrungen waren, wieder zurückgeworfen. Dennoch lebte der Gegner am frühen Morgen des 11. April zurück, wurde erneut abgeworfen und ließ drei Offiziere, 119 Mann gefangen in unserer Hand. In diesem Abschnitt wurde später beobachtet, daß die Franzosen ihre Gefallenen in Säcklein auf die Brustwälle ihrer Gräben aufwanden und mit Erde bewarfen. In Villey und im Priesterwalde spielten sich die ganze Nacht Nahkämpfe ab, die fit unsere Truppen gänztig endeten. Am frühen Morgen des 11. April setzten die Franzosen auch an der Combreghöhe zu einem neuen Angriffe an, der aber im Feuer unserer Artillerie nicht zur vollen Entwicklung kam.

Am 11. April beobachtete sich die Feindseligkeit im allgemeinen auf beiderseitiges Artilleriefeuer von wech-

selnder Stärke, in das stellenweise auch die Minenwerfer eingriffen.

Rund im Priesterwalde führten zwei französische Angriffe nachmittags und abends erneut zu heftigen Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Auf der Combreghöhe gelang es abends dem zweiten französischen Vorstoß vorübergehend in Teile unserer Hammstellung einzudringen, aber nach zweistündigem Handgemenge wurde die Stellung wieder vom Gegner gesäubert.

Die beiden am Morgen und Abend abgeschlagenen französischen Angriffe zeigen unsere Stellungen auf dem Kamm der Combreghöhe verdienstliche Besonderer Beachtung. Denn mit ihnen widerlegen die Franzosen selbst die durch den Danck Dofres an die erste Armee der Welt am 10. April verklärte Wortschatz von der endgültigen Eroberung der Combreghöhe. Hätten die Franzosen dieses Ziel ihrer wochenlangen blutigen Bemühungen erreicht, dann wären die erwähnten Angriffe am 11. April nicht nur überflüssig, sondern ein sinnloses Blutvergießen gewesen. Sie wurden aber unternommen und abgeschlagen. Ein dabei gefangen genommener französischer Unteroffizier erzählte, daß der an der Combreghöhe kämpfenden erklärt wurde, sie würden erst dann abgelöst werden, wenn sie die Höhenstellung genommen hätten. Die französische Heeresleitung meinte dagegen, daß seit dem 9. April an der Combreghöhe nicht mehr gekämpft wurde.

Die Nacht vom 11. zum 12. April verlief auf der ganzen Front im allgemeinen ruhig; nur stellenweise wurde die Ruhe von französischen Artillerie- und Infanteriefeuerüberfällen unterbrochen.

Der 12. April brachte dem größten Teil der Front vor der Combreghöhe bis Richcourt nur Artilleriefeuer von mäßiger Stärke. Dagegen bereitete eine sehr heftige Beschleierung unserer Stellungen am Nordflügel zwischen Buz und Marcheville sowie am Südfügel in dem Abschnitt östlich von Maizeret auf Infanterieangriffe vor. Diese begannen mittags gleichzeitig bei Maizeret und Marcheville. Während der Gegner im leichteren Orte nach dem ersten abgeschlagenen Angriffe auf eine Wiederholung zunächst verzichtete, ließ er bei Maizeret, wo sämtliche Angriffe im Feuer liegen blieben, im Abstand von je einer Stunde zwei weitere Vorstoße folgen, bei denen die Angriffsstrupps auch völlig ausgerieben wurden. Ein Offizier, 40 Mann fielen in Gefangenenschaft.

Dennoch rannten die Franzosen abends noch einmal bei Marcheville mit drei aufeinanderfolgenden Schüppenriten, bilden Kolonnen dahinter, in unser Feuer, daß diesen fünften Angriffe ein blutiges Ende bereitete. An diesem Angriff beteiligten sich zwei Panzerautomobile. Um dieselbe Zeit wurde am Südfügel im westlichen Priesterwalde ein Gegenangriff abgeschlagen. Hier wurden schwarze Truppen im Schanzen beobachtet.

Nach einer im allgemeinen ruhigen Nacht lebte am Morgen des 13. April das Infanterie-Gefecht auf beiden Flügeln wieder auf. Dieses Mal brachten die Franzosen ohne Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen bei Maizeret und Marcheville vor; aber ihre Erwartung, unsere Truppen zu überwältigen, wurde gefälscht und der Angriff abgewiesen. Im Priesterwalde wurde das Gefecht fortgesetzt, und wiederum Maizeret unternahm am Nachmittag der Gegner einen neuen vergeblichen Versuch, in unsere Stellungen einzudringen.

In der Nacht zum 14. April unterhielten die Franzosen am Nordflügel bestiges Infanteriefeuer, in das zeitweise schwere Artillerie eingeschoben, um die Wiederherstellungsarbeiten in unseren Stellungen zu föhren. Dennoch brach ein in der zweiten Morgenstunde unternommener starker Infanterieangriff vor unserer Linie zusammen. Daselbe Schicksal ereilte im Laufe des Tages Infanterieangriffe nördlich Marcheville. In schmaler Front und großer Tiefe stürmte der Gegner dreimal gegen unsere Stellungen vor, wobei immer frische Kräfte die Bürzflutende aufnahmen und ihrerseits angrißen. Nach Aussage Gelangener soll dabei Infanterie-Regiment Nr. 51 ausgerissen worden sein. Im Walde von Villers folgten einer wenig wirksamen Sprengung ebenfalls drei Infanterie-Angriffe, die lärmlich abgeschlagen wurden. Einem kleinen Erfolg hatten die Franzosen nördlich Villey, wo sie sich nach starker artilleristischer Vorbereitung in den Bereich eines 100 Meter breiten Teiles unserer vorbersten Stellungen setzten. Der erbitterte Nahkampf dauerte den ganzen Tag an und war am Abend noch nicht entschieden. Auch im westlichen Priesterwalde entspannen sich nachmittags heftige Nahkämpfe, die abends mit einem sehr verlustreichen Niedergang des Gegners endeten. Auf der übrigen Front brachte der 14. April Artilleriekämpfe von wechselnder Stärke und eine seltsame rege Tätigkeit der Nahkampfmittel. Ein gesammelter französischer Offizier sagte aus, daß der feindliche Artillerie unbegrenzte Mengen an amerikanischer Munition zur Verfügung ständen.

Sogar im Laufe des 12. April wurde der Vormarsch starker Truppen nördlich St. Michael über die Maas in östlicher Richtung beobachtet. Dies lädt im Verein mit einer sehr lebhaften französischen Fliegeraufklärung darauf schließen, daß die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dem Abschluß noch nicht nahe sind.

Unerbegründete englische Vorwürfe gegen die deutsche Marine.

In dem veröffentlichten Notizenwechsel über die Be- handlung unserer Gefangen in Gefangenhaft geratenen U-Bootabfassungen weist die britische Regierung darauf hin, daß während des gegenwärtigen Krieges über tausend Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine von britischen Kriegsschiffen aus See gerettet wurden, während in keinem Fall nur ein Offizier oder Mann der britischen Kriegsmarine von den Deutschen gerettet wurde.

Demgegenüber wird von zuständiger Stelle festgestellt: In den Fällen, in denen britische Kriegsschiffe von deutschen U-Booten verjagt worden sind, stand die Rettung der englischen Gefangen naturgemäß außer Frage, da die Unterseeboote hierzu anherstanden sind. In dem Gefecht bei Helgoland am 28. August und bei den Vorstößen gegen die englische Küste am 2. November und 16. Dezember wurden Torpedoboote vernichtet, aber die britische Regierung kann diese Fälle nicht wohl im Auge haben, da sie den Verlust von Fahrzeugen bestreitet. In dem Gefecht bei Doggerbank am 24. Januar sind zwar der englische Schlachtkreuzer „Tiger“ und einige englische Torpedoboote untergegangen, aber auch diese kann die britische Regierung

nicht meinen, da sie amtlich erklärt hat, daß alle Schiffe, die an der Schlacht beteiligt waren, zurückgekehrt seien. Am 20. September wurde der englische Kreuzer „Pegasus“ in dem englischen Hafen Conisbar durch den kleinen Kreuzer „Königsberg“ vernichtet. Die „Königsberg“ befand sich hierbei außerhalb des Hafens und konnte selbstverständlich nicht zur Rettung der Besatzung in den feindlichen Hafen einlaufen.

Es bleibt somit nur die Schlacht bei Coronel, in der am 1. November durch unser Kreuzergeschwader zwei englische Panzerkreuzer vernichtet wurden. Den Panzerkreuzer „Good Hope“ verloren unsere Schiffe mit einbrechender Dunkelheit aus Sicht. Sie suchten ihn, konnten ihn aber nicht wiederfinden, und wußten nicht einmal, ob er überhaupt und wo er untergegangen sei. Doch unter diesen Umständen von der Besetzung der „Good Hope“ niemand gerettet werden konnte, ist einleuchtend. Als die „Monmouth“ kam, war nun die Altenburg in der Nähe. Warum von diesem Schiff niemand gerettet wurde, lädt sich aus einem Brief des Sohnes des Grafen Spee erkennen, der schreibt: „Die „Monmouth“ verankt mit wehenden Flaggen. Keinen Mann konnten wir retten, einmal wegen der hohen See, die das Aussteigen eigener Boote unmöglich machte, und dann auch weil neue Nachwölfe gemeldet wurden, die, wie wir hofften, neue Freunde waren, auf die wir zuholten.“ Auch der deutsche Geschwaderchef Graf Spee schreibt in einem Brief: „Leider verbot die schwere See die Rettungsarbeit.“

In Deutschland ist rückhaltslos anerkannt, daß englische Kriegsschiffe wiederholt nach Gefechten unsere Seelute gerettet haben. Niemand aber ist es in Deutschland eingefallen, flagend hervorzuheben, daß bei den Falklandinseln, als unsere „Scharnhorst“ mit wehenden Flaggen bei hellem Tage und glatter See unterging, niemand gerettet wurde, trocken zahlreiche britische Schiffe in der Nähe waren.

Aus dem Vorstehenden geht hervor, daß während des ganzen Verlaufes des Krieges sich für deutsche Kriegsschiffe die Gelegenheit geboten hat, die Besetzungen britischer Kriegsschiffe zu retten. Ebenso wie uns, ist dies aber auch der britischen Regierung bekannt. Die britische Regierung verschweigt dies in ihrer Note und erhebt durch die Gegenüberstellung der Tatsachen, daß die englische Marine wohl über tausend deutsche Seeleute, die deutsche Marine aber keinen einzigen englischen Marineangehörigen gerettet hat, die Anschuldigung, daß von deutscher Seite die Rettung britischer Besetzungen abschlich unterlassen worden sei. Hierin ist ein arglistiges Mittel zu erblicken, die öffentliche Meinung zu täuschen und die Neutralen gegen Deutschland zu verheulen. Die deutsche Antwortnote weist also mit vollem Rechte die in der britischen Note liegende Unterstellung mit Abscheu zurück.

Die Kriegslage in West und Ost.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Franzosen haben auch am Mittwoch zwischen Maas und Mosel Angriffsstöße unternommen, aber der Kampf der Kämpfe hat erstaunlich abgenommen. Die Vorstöße gelten vor allen Dingen unseren Stellungen in der Woerrebene selbst. Im Norden bei Marcheville (südlich der Straße May-Berlin) und im Süden bei Villey ging der Feind mit großer Festigkeit vor, um unsere Front zwischen Maas und Mosel auseinanderzureißen. Jegendwelchen Erfolg hatte dieses Manöver nicht; gleichwohl werden die Franzosen ihre Angriffsstöße aller Voraussicht nach in den nächsten Tagen forsetzen, sie halten nun einmal die Woerre für die „Achillessehne“ der deutschen Front und sie haben andererseits allen Grund, den Teil von St. Michael zurückzutreiben, bevor die große, die allgemeine Offensive ansetzt. Denn dieser Teil behindert die gesamte französische Ostarmee in ihrer Bewegungsfreiheit.

Ziemlich kräftig scheinen auch die Franzosen südlich des Hartmannswillerkopfes, also in Gegend Sennheim vorzugehen zu sein. Die Mitteilung unserer obersten Heeresleitung spricht von fünf vergeblichen Durchbruchversuchen, das deutet darauf hin, daß es sich um sehr ernsthafte Angriffe handelt. Ob sie weitere Ergebnisse zeitigen, wird sich bald herausstellen.

Im Osten ist eine wesentliche Veränderung der Kriegslage nicht eingetreten. Zwischen ungarischen Regimenten entziffert dem Feinde die Cremasco-Höhe nordwestlich des Ufzotter-Passes. Die „Times“ aber spricht bereits davon, Russen und Österreich verhindern sich gegenseitig zu überfliegen, das heißt also, die Russen suchen in den Westkarpathen, die Österreicher in den Ostkarpathen vorwärts zu kommen. Das letztere macht dem Londoner Blatte sichtlich Pein. Und das können wir ihm nachfühlen.

Der amtliche französische Bericht von Mittwoch abend 11 Uhr besagt: Bei Berry-au-Bac haben wir gegenabend einen deutschen Schützengraben eingenommen. Der Feind eroberte ihn während der Nacht zurück, aber wir konnten uns in unmittelbarer Nähe in einem neuen Schützengraben einrichten. In der Champagne versuchte in der Gegend von Perthes ein deutsches Infanterie-Division aus den Schützengräben herauszukommen. Es wurde durch uns sofort angehalten. In Saarges führt ein feindlicher Gegenangriff gegenabend aus dem Combrex vor. Er wurde durch uns Artilleriefeuer sofort angehalten. Im Walde von Villers verbreiterten wir unsere Front. Wir wiesen einen Gegenangriff ab. Im Walde von Mortmar haben wir westlich unserer Linie Fortschritte

gemacht und schlugen Gegenangriffe zurück. Gelungen, eine 27-Zollmesser-Kanone, viele Gewehre und Munition blieben in unfernen Händen.

Ein französischer Sturmangriff.

Um "Serner Bunt" schildert der Kriegsberichterstatter Karl Müller einen Sturmangriff der Franzosen im Süden von Sagoue: Am 1. April abends griff ein ganze Regiment unterstützt durch Artillerie und Maschinengewehre die deutsche Stellung an. Der Sturm brach jedoch unter großen Verlusten für die Franzosen zusammen. In der folgenden Nacht wurden die Angreife fast ständig wiederholt. Nicht weniger als sechsmal kürmten die Franzosen gegen die entscheidende Höhe, jedesmal aber wurden sie leicht abgewiesen. Am Morgen des 2. März lagen mehrere hundert Tote vor den deutschen Trabantenberichten. Es waren alles junge Leute mit neuen Uniformen, viele trugen darüber weiße Schneekleidung. Sie mit größeren Truppenmassen unternommenen Angriffe der Franzosen hatten als Hauptziel eine den nördlichen Teil des neuen deutschen Stellung bildende Höhe, die als Schlüsselpunkt des ganzen Kampfabschnitts von Sagoue bis zur Plaine zu betrachten ist. Den letzten Angriff mit harter Krafte unternahmen die Franzosen am Nachmittag des 4. April. Nach heftiger Artillerievorbereitung griff ihre Infanterie in länzlicher Liegengliederung unter Hörnerhall und En-Avant-Aufen an, unterstützt durch heuer ihre Maschinengewehre. Mindestens ein Regiment Infanterie und vier Batterien wirkten bei dem Angriff mit, der, wie alle vorhergehenden, abgewiesen wurde. Vor der deutschen Front lagen als Verteidiger der letzten sechs Tage tausend tote Franzosen. Währing standen die Franzosen Versuche der Deutschen, die vor ihrer Front liegenden französischen Stellungen zu bedrängen, durch heuer verhindert hatten, borgen sie nun, von den Deutschen nicht daran gehindert, nach dem endgültigen Zusammenbruch ihrer Gegenangriffe ihre Toten selbst.

Eine französische Flieger über dem Rheintal.

Über französische Fliegerkreisen am 18. April im Rheintal berichtet die Nationalzeitung u. a.: Das Gefecht bestand aus vier Flugzeugen, welche bei Freiburg über freiem Felde mehrere Bomben abwarfen, ohne Schaden zu tun oder Personen zu verlieren. Über Dillingen, Donaueschingen und Singen waren die Franzosen bei einem Flug auf Friedhofshöhen einige Bomben ab. In Singen waren die Bombenwürfe der Unteren-Hölle zugegangen, verschliefen aber ihr Ziel. In den anderen Orten richteten die Bombenwürfe ebenfalls keinen Schaden an. Diese Städte sind gegenüber feindlichen Fliegern völlig mehrheitlich. In den Städten des Rheintals sind nunmehr weitgehende Maßnahmen gegen Fliegerangriffe getroffen.

Eine schwedische Flieger über Freiburg.

Gestern mittags gegen 12 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über der Stadt Freiburg (Baden) und warf im ganzen fünf Bomben über den Südhüller Stadttell, woson zwei kleine Schäden anrichteten, während durch die drei anderen zwei Männer und vier Kinder, außerdem das Kind eines Juweliere getötet wurden. Weiter wurden durch diese Bomben zwei Männer und acht Kinder schwer und eine Menge Schülinder leicht verletzt. Eine Bombe durchschlug außerdem den Dachstuhl eines Hauses.

Die englischen Verluste bei Neuve Chapelle.

Feldmarschall French berichtet unter dem d. d. M.: Die britischen Verluste bei Neuve Chapelle betragen 190 Offiziere, 2287 Mann tot, 880 Offiziere, 6178 Mann verwundet, 23 Offiziere, 1728 Mann vermisst. Aber die erreichten Ergebnisse waren so bedeutend und weitreichend, daß der Preis nicht als hoch betrachtet werden kann. Mehrere Tausend tote Feinde wurden auf dem Schlachtfelde gezählt. 12000 Verwundete wurden mit der Bahn fortgeschafft. Alle britischen Verluste wurden in wenigen Tagen erzielt. French betont am Schluß seines Berichtes die Notwendigkeit einer unbedeutenden Munitionsvorräte.

Ein französischer Angriff über St. Olof.

Ein Bericht des Feldmarschalls French erzählt die Kämpfe vom 10. bis 12. März und führt dann fort: Eine neue Aktion von beträchtlicher Bedeutung entstand durch einen überraschenden Angriff der Deutschen am 14. März gegen die 27. Division, welche die Ausgräben östlich St. Olof besetzt hielt. Viel Artillerie war hier im Schutz des Nebels konzentriert. Ein heftiges Maschinengewehr wurde plötzlich um 5 Uhr abends auf die Gräben eröffnet. Ferner fanden zwei Minenexplosionen statt. Die durch den plötzlichen Angriff entstandene Bewirrung ermöglichte es den Deutschen, St. Olof auf einige Stunden wieder zu nehmen. Heftige Gegenangriffe stellten die frühere Lage wieder her. French legt dar, daß Ende Februar viele wesentliche Gründe ihm die Überzeugung verschafften, daß eine energische Offensive möglichst bald ergriffen werden sollte. Die wichtigsten Gründe waren die allgemeine Aussicht die Lage der Alliierten und der Erfolg der Russen, die heftige Angriffe Hindenburgs zurückzuschlagen, während anscheinend der Feind an der britischen Front schwächer wurde. Es war daher notwendig, die Russen zu unterwerfen, indem möglichst viele Truppen auf dem weithin Kriegsschauplatz gehalten würden. Der wichtigste Beweisgrund war vielleicht die Notwendigkeit, die britischen Truppen mit dem Geist der Offensive zu erfüllen nach den anstrengenden, vielleicht enttäuschenden Erfahrungen des schweren Winters in den Schützengräben. French betont die Unvermeidlichkeit großer Verluste bei der heimischen Bewaffnung sowie die Bedeutung der Artillerie, auch um die eigenen Soldaten zu schonen.

"Neue Rotterdamsche Courant" meldet, daß das Überflutungsgelände an der IJsselkron nunmehr wieder zum größten Teil vom Wasser bereit sei; abgesehen von dem tief gelegenen Gegenden sei das Gelände nicht mehr überflutet, womit aber nicht gesagt sein soll, daß es trocken sei. Für Truppenbewegungen großen Stils eigne es sich noch nicht und dieser Zustand werde noch Wochen dauern. Die von den Belgern ausgeführten Arbeiten ermöglichen es ihnen, falls ihre Lisenen scheitert, die Überflutung in sehr kurzer Zeit wiederherzustellen.

Die deutschen Unterseeboote in Brestbrücke.

Aus Sluis meldet der Tod-Korrespondent: Am Donnerstag ging das fünfte Unterseeboot von Gent durch Brügge. Am Sonntag zwischen 11 und 12 erschienen vier Flugmaschinen über Brügge; sie wurden von allen Seiten beschossen.

Der gescheiterte Durchbruch nach Ungarn.

Die Korrespondenz "Bundschau" berichtet, daß die amtlichen russischen Berichte sich aufstellend verabgestimmt zeigen. Die Tatsache, daß Russen noch fast überall in den Karpathen auf galizischen Böden stehen, wird mit den großen Verstärkungen erklärt, die die Verbündeten erhalten hätten. Deshalb ist trotz allem Optimismus der Durchbruch mißglückt. Die "Nowoje Wremja" teilt mit, daß die russische Garde alle aktiven Offiziere in Polen verloren habe. Belegschaft ruht in Russland das Vorgehen der Verbündeten in Osteuropa bewußt. — Daß alle Blätter besprechen die ehemaligen Friedensauskünften, "Nowoje Wremja" behauptet, daß eigentlich Ende dieses Krieges werde nicht mit dem Schmerz verhängt werden.

Die unannehmbare Linie der Österreichisch-ungarischen Truppen. Dem "A. E." wird aus Bessarabien gemeldet, daß die ganze, dort von unseren Truppen besetzte Linie vom Pruth bis Odessa unanbar sei und ihre Erfüllung nur mit enormer Übermacht und großer Verstärkung des Menschenmaterials möglich sei. — Nach Meldungen aus der Bukowina ist seit einigen Tagen an der Front in Bessarabien eine Rückweite eingetreten. Auf beiden Seiten

wurden Vorbereitungen zu einem größeren Kampf vorbereitet. Um Abgrenzen bericht in der ganzen Bukowina. Im Osten ist aus Holz und Späckwagen der Befreiung nach Österreich abgegangen.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Erstlich wird aus Wien verlaubiert den 15. April: Im Süden Österreichs bei Gloggnitz an der Traisen in den Karpatenbergen des 14. April ein Vorkampf der Russen. Auf den Höhen beiderseits Podolows am Pruth attackierten beide russische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach heftigem Kampf wurde der Gegner geworfen. Im Gegenangriff wurde eine wichtige Höhe gewonnen und belegt, drei Offiziere und 60 Mann getötet. Im übrigen an der Karpathenfront nur Geschwätz, in vielen Abschnitten Ruhe. In Südböhmen und in der Bukowina keine Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalkabinetts: v. Öster, Feldmarschall-Lieutenant.

Ein schwäbischer Kriegsmäßige höher befehligt.

Die Wiener "Reichspost" meldet: Ein Reichenberger, der in Galizien in angesehener Stellung steht, teilte von dort mit, daß in Prudnik, dem Hafen von Lemnos, 27 Kriegsschiffe in schwer beschädigtem Zustand ohne Rahmen und Schornsteine liegen. Die "Ausen Elizabeth" zeigte hart auf die Seite und habe nur noch zwei große Geschütze, die anderen seien zerstört.

Eine englische Einheitlichkeit schwer beschädigt.

Nach einer in Genf vorliegenden Meldung soll das englische Linienfloss "London", das dem Torpedoboots-Zerstörer "Renard" auf einer Erkundungsreise in den Dardanellen folgte, von dem heuer der türkischen Batterien stark beschädigt sein.

Durchbruchversuche an den Dardanellen abgeschlos-

Auf dem Kriegssabend der deutschen Kolonie in Konstantinopel sprach vor gedrangtem Saale der Vertreter der Associated Press Schreiber über seine Erfahrungen in den Dardanellen. Er schafft sich, daß die Küstenbefestigungen nach dem Sieg abgewiesenen Angriffe vom 18. März noch stärker seien als zu Beginn der Feindseligkeiten. Das unparteiische Urteil der neutralen Beobachter geht nach wochenlangen Anwesenheit dahin, daß Durchbruchversuche an den Dardanellen völlig aussichtslos sind.

Erneut eine zufällige Konflikts in Persien.

Der russische Konsul in Kirmanchah, einer westlich von Teheran gelegenen Stadt, wurde von Persern ermordet. Die Tat steht vermutlich im Zusammenhang mit der fortwährend großen Erregung über die Handlung russischer Truppen in Nordpersien.

Eine überfällige englische Dampfer.

Das Hamburger "Fremdenblatt" meldet aus Rotterdam: Der Dampfer "Elan Murray" von der Clan-Line, der für die englische Regierung fuhr, ist seit dem 11. April überfällig. Man schreibt, daß er an der französischen Küste torpediert worden ist. Eine Besichtigung fehlt noch. "Elan Murray" ist 4885 Tonnen groß.

Ein holländischer Dampfer torpediert.

Der mit 8000 Tonnen Betriebe für Rechnung der amerikanischen Regierung von Baltimore nach Rotterdam bestimzte holländische Dampfer "Kawij" ist, wie dem "Hand. Fremdenblatt" aus Rotterdam gemeldet wird, bei dem Nordhinder Feuerwerk torpediert worden. Die Besatzung ist gerettet und befindet sich auf dem Mannesverlust.

Ein englischer Dampfer versenkt!

Die Londoner Blätter melden, daß der englische Dampfer "American" beim Beschüß der Koerdenbergh torpediert wurde. 11 Mann von der 22 Mann starken Besatzung wurden gerettet.

Über den Aufschluß der Ladung des Dampfers "Wilhelmina" zwischen der amerikanischen Gesellschaft und der englischen Regierung eine Niederkunft zuhande gekommen: England willigt ein, den Preis zu bezahlen, den die Eigentümer für die Ladung in Hamburg erhalten hätten. England entschuldigt die Eigentümer für den Verlust infolge des Anhalts des Schiffes und für die Kosten des Prozesses wegen der Ladung. England übernimmt ferner die Kosten für den Aufschluß des Schiffes, soweit es durch die britischen Behörden verlängert wurde. Von dem amerikanischen Botschafter in London und Sir Edward Grey wird ein Schiedsrichter ernannt werden. Dieser soll dann die Erstattungsumsätze feststellen. Die Eigentümer sollen hierauf die Ladung lösen und der englischen Regierung abliefern. Alsdann wird das Schiff, gegen daß kein Prozeß geführt wurde, frei sein.

Befreiungnahme deutscher Waren.

Der "Nouvelles de Lyon" veröffentlicht folgende Meldung aus Marsella: Ein französischer Kreuzer hat eine Wollladung befreitnommen, die von Deutschen in Nordamerika gekauft und nach Südmarsella geschickt worden war. Ein anderer Kreuzer befreitnommen auf einem Postdampfer eine für eine neutrale Macht bestimmte deutsche Spielfwarenladung. — (Anmerkung: Die Angabe, daß die Wollladung geholt sei, ist bezüglich für die Gute, auf die der Ton der französischen Presse gelenkt ist.)

Ein deutsches Marineleichtschiff über der Tyneabfahrt.

Berlin, 18. April. (Kümmer) Am 14. April abends unternahm ein deutsches Marineleichtschiff einen Angriff gegen die Tyneabfahrt und hat hierbei eine Angabe Bombe gesprengt. Das Boot ist unversehrt zurückgekehrt. Der kommandierende Chef des Admiralkabinetts: Schulte.

Neue japanische Forderungen.

Central News" meldet aus New York: "Newport Herald" berichtet, daß Japan neue Forderungen an China gestellt habe, betreffend Japans Interessen in chinesischen Häfen.

Eine japanische Rüstungsklimme.

Die japanische Zeitung "Chugai Shimpō" bringt einen Ausschau, der nach der Überzeugung einer amerikanischen Zeitung, folgendermaßen lautet: "Es wäre ungünstig, wenn man nur noch im überzeugen daran denken möchte, in Europa mit Truppen zu erscheinen. Die englische Regierung ist für uns nicht von langer Dauer sein. Hat es das erreicht, was es will, so wird England alle, die ihm Dienste geleistet haben, abschaffen. Wir sind mit England völlig gleichberechtigt. Heute müssen wir bereits lebhaft debattieren, durch einen Vertrag gewonnen zu sein, England zu besiegen. Es ist über jeden Zweifel erhaben, daß ein Bündnis mit Deutschland für die Zukunft Japans von höherer Bedeutung gewesen wäre. Die nächste Zeit wird schwere Verwicklungen bringen. Wir werden bemühen müssen, daß wir ein Kulturoffice erheben. Ordnung sind, das mit England und vor allem Amerika auf genau denselben Stufe der Bildung steht und der im Punkte "Macht" die beiden Herren nicht zu fürchten hat. Wie sind und werden für alle Seiten die Herren der alten Welt bleiben. Unsere Kraft gehofft und längst geplante Wünsche einer Ansiedlung in großem Umfang an der amerikanischen Westküste. Wir müssen danach trocken, ungeheure Waffen und Munitionsmittel anzuwenden. Heute liefert Amerika Waffen und Munition gegen Deutschland. Weder kommt der Tag, wo uns Deutschland, mit dem Reste der Vergeltung, Waffen und Munition gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Australien liefern. Die Deutschen können nicht ablehnen, daß wir unsere Gefangenem ritterlich behandeln. England, Frankreich und vor allem England behandeln die Gefangenem Deutschen nicht, wie es Menschen und Söhnen kommt. Es wird keinen deutschen Gefangenem in japanischen Händen geben, der eine Klage vorbringen könnte. Deinen Wunsch haben wir den Helden erfüllt, und Frauen und Kinder und Freunde

haben wir mit Gedächtnis behandelt. Das, was wir Deutschland aufzufliegen mußten, wird vergessen werden, und es wird sich auch in Formen zu machen lassen, die Deutschland angenehm sind. Aber davon kann man heute noch nicht sprechen. Darüber zu schreiben, hängt von den Erfolgen der deutschen Waffen ab. Es ist ganz unbestreitbar, daß Deutschland und Österreich-Ungarn auch gegen noch mehr Feinde Sieger bleibten. Am Tage der Wiederauflage werden wir ebenfalls erleben und der Welt zeigen, daß wir das Recht haben, und einen Kulturoffice zu nennen, von dem im Punkte Ritterlichkeit und Rechlichkeit die heutigen Feinde Deutschlands lernen können. Wir haben Deutsches sehr hoch und haben kein Interesse an einer Niederwerfung des bewundernswerten Volkes germanischer Helden."

Die "vergessenen" Japaner.

Der Londoner "Daily Telegraph" wirkt den japanischen Bundespanzern Vergleichlichkeit vor; er ruft ihnen darum ins Gedächtnis, daß sie den Sieg gegen die Deutschen gemeinsam mit den Briten führten, daß Ningtau im Namen der Verbündeten eingenommen wurde und daß beide Verbündeten verpflichtet seien, ihre gegenseitigen Interessen zu achten. Mit dieser Aufführung seien es aber, nach der Ansicht des "Daily Telegraph", die Japs nicht allzu genau zu nehmen. Denn unter ihren Forderungen an China findet sich auch das Verlangen nach Besitzungsrechten in Südschino und im Tal des Yangtsekiang, die sich die Briten schon lange gesucht glaubten. Das Londoner Blatt meint, die Beweisung, welche die Chinesisch-japanischen Verhandlungen jetzt nahmen, könne nicht dort genau verurteilt werden. Aber wie vermuten, daß sich die Herren in Tokio um diese "Verurteilung" schwerlich allzu sehr belästigen werden. Die beiden in den gewundenen Worten nur das Unvermögen, ihrem Streben in China Einhalt zu gebieten. Und darum werden sie auch weiterhin "vergessen", daß sie mit den Briten gemeinsam gesucht haben, und werden sich, unbedenklich um alle Mühungen in der chinesischen Stube, zu der ihnen die Engländer die Türe öffneten haben, höchst eingeschüchtert fühlen.

Der Aufstand in Indien.

"Unione" meldet aus Batavia die erste Zunahme der Unruhen in Indien. In der Provinz Bengalien gehen die Berichte über Batavia sämtliche eingeborene Hürden im Aufstand gegen die englische Oberherrschaft.

Weitere Kriegsnachrichten.

Behandlung deutscher Gefangener in England.

GER. Ein deutscher Seemann-Missionar, der auf der Insel Man in England gefangen ist, darf seinen Willen freigeben, geistlich dienen und ihnen Bibelstunden halten. In seinem Gefangen zu dieser entgegenkommenden Haltung der Verwaltung des Lager steht eine andere Erfahrung, die er gemacht: der englische Spezialist in Swansea, der die Aufbewahrung seiner Sachen übernommen hatte, dat ihm geschriften, daß er sie mit dem Eigentum des deutschen Seemann-Missionar auf die Straße seien und sich nicht mehr um sie kümmern werde!

Selige Wörter gegen die englische Regierung.

Mit einer Schärfe, wie noch niemals im Laufe des Krieges, greift heute "Daily Mail" die Regierung an. "Seit einigen Wochen," schreibt das führende Blatt der Kriegspartei, "sagen wir, daß Konstantinopel bald und gehörig soll und daß das Kabinettminister aufhören, Blödsinn zu treiben. Beides scheint nicht ganz sicher zu sein, beides ist auch nicht das Wichtigste. Wichtigster wäre es, die Deutschen zu vertreiben, die sich fünf Stunden von London entfernt befindet haben. Sie sind in großer Anzahl da, und die Verbündeten zeigen, daß sie Tausende von Engländern töten und verwundeten. Was tut indes die Regierung? Sie legt der Presse den Maulkorb an, um die Wahrheit zu unterdrücken, kost Millionen zu machen — sie endet, daß nur Deutschland Kriegswaffen annehmen kann. Sie lädt Deutschland sonst Baumwolle anzureichern, daß es jetzt auf lange Zeit genug Vorzeit hat, sie rekrutiert so leicht, daß wir jetzt 100000 von verdrehten Männern in der Front haben, während die Unverbündeten gar nicht daran denken, in den Krieg zu ziehen. Und weil French nicht genügend Munition bekommen kann, nennt sie schließlich die Arbeiter englische Trunkenbolde, möh, in der Hoffnung, daß solch ein Schlag die Leute zur Arbeit anfeuern wird. Wäre es nicht so tragisch, so wäre es großes! — Die "Times" schreibt, daß der Hauptgrund der englischen Munitionskrisen durchaus nicht in der Trinkfrage, sondern in der ungenügenden Organisation unserer nationalen Hilfsquellen liegt. Die Verantwortung dafür wollte niemand übernehmen, einer verzögert sich hinter dem anderen, während der Nation immer verschont wurde, daß alles mit Hektik arbeitet, und gegenseitige Annahmen ebenso unwillig als unverschämt waren. Die Admiralität sang das gleiche Lied, und drei Monate unerhörlicher Zeit wurden verloren.

Ein Amerikaner über die Lage in Deutschland.

Gustav Roeder, Redakteur der "Newport World", ist von einer zweimonatlichen Reise durch Deutschland zurückgekehrt und veröffentlicht seine Eindrücke, denen man in Amerika um so größere Beachtung schenkt, als der Journalist trotz seiner deutschen Abstammung als unparteiisch bekannt



Prinz Adalbert im Gespräch mit General v. Einem.



Kaiser Wilhelm im Hauptquartier des Kronprinzen

Was er sagt, läßt sich in folgende Punkte zusammenfassen: 1. Deutschland hat genügend Lebensmittel für Heer und Bevölkerung auf mindestens ein Jahr, vielleicht 1½ Jahre; 2. die sogenannte Blockade deutscher Hafen ist nicht effektiv, so daß Lebensmittel und Grundstoffe in Deutschland eingeführt werden; 3. die Krise im Jahre 1915 wird voraussichtlich sehr groß sein, da das Land gut ausgenutzt wird; 4. Deutschlands Fleischvorrat reicht auf unbestimmt lange Zeit; 5. die Deutschen werden, falls nötig, bis zum letzten Mann kämpfen; 6. es besteht große Erbitterung gegen Amerika wegen der Lieferung von Waffenmitteln an die Verbündeten; 7. jeder Deutsche ist überzeugt, daß Deutschland gewinnt; 8. der Zustand Deutschlands ist unangestossen, die Fabriken arbeiten mit Überstunden und ein Kriegsrückslag wird im Lande wenig befürchtet.

Die Grenze zwischen den Verbündeten im eroberten Polen. Mit der Übernahme der eroberten russisch-polnischen Gebiete in die Verwaltung der Verbündeten ist auch eine genaue Grenzziehung erfolgt, die den deutschen und österreichisch-ungarischen Verwaltungsbezirk gegeneinander abgrenzt. Die Grenze liegt in der Ostgalizie bei Podolowien ein, von wo sie zehn Kilometer nordöstlich verläuft. Sie beschreibt dann einen auf Dirschowzin zu westlich gezeichneten Bogen um das Österreich-Ungarn angepreschte Kohlengebiet von Dirschowzin-Dombrowska und folgt der Bahnhofsstrecke Podolowien-Genskowau fünfzig Kilometer weit bis Pust Dorow. Um Genskowau, das deutscher Betsch ist, macht die Grenze einen Bogen, dessen äußerster Punkt Wancerow ist. Bei Wancerow erreicht die Straße Genskowau-Dalsowien, die sie kurz vor der Österreich-Ungarn zufallenden Stadt Dalsowien verläßt, um dem Warthelauf nach Norden bis Bützowen zu folgen. Östwärts abbiegend, hält sich die Grenze 25 Kilometer weit an der Straße Bützowen-Petrikau, das als österreichisch im Bogen umgangen wird. Dabei liegt Wolders auf österreichischer, Tomashew auf deutscher Seite. Von da ist die Grenze durch den Lauf der Wilna bis an die Schlesengrenzen der Verbündeten gegeben. Als Enklave Österreich-Ungarns im deutschen Gebiet gilt Kaschnigow, das berühmte Kloster von Genskowau.

Espaniens Stellung zu der Mittelmeefrage.

Perez Caballero erklärte einem Berichterstatter der Zeitung "El Mundo", die Mittelmeefrage gehöre zu denen, welche die Unabhängigkeit Spaniens am meisten berührte. Das Spanien aus der Neutralität heraustrate, sei nicht nötig. Der einzige Wunsch Spaniens sei die Belebung von Tanger, das es zu erholen hoffe.

Eine Erklärung des Baikans.

Wie der "Daily Telegraph" aus Rom meldet, wird der Offiziere Romano, bekanntlich das offizielle Organ des Baikans, in den nächsten Tagen eine Note herausgeben, in der die Tragweite des bekannten Wiegandischen Interviews mit dem Pavle, sowie die Absichten, die der Unterredung zugrunde lagen, festgestellt werden, um alle irgendwie entstandenen Mißverständnisse aus der Welt zu schaffen.

Die gefährdeten Russen.

Nach einer Besichtigung des tschechischen Grenadierregiments Nr. 11, wobei der Kaiser eine Ansprache hielt, in der er den heldenhafsten Tapferkeit des Regiments gedachte, plauderte der Kaiser mit den Offizieren und schüttete wie die Russen in seinem Jagdschlösschen Blominten gekauft hätten. Ja, bis dort aufgelegten Ortschwestern hätten sie sogar mitgehen können, aber dabei hätten sie sich gefürchtet. Es seien nur Nachahmungen gewesen. Meine Güte, sagte launig der Kaiser, wenn bei mir zu Hause in Berlin. Der Kaiser in voller Aufrichtigkeit für die Zukunft. Freude und Stoß über die Leistungen seines Heeres spiegelten sich in seinem Gesichtsausdruck wider.

Neuerungen in Frankreich.

Die französischen Blätter melden, daß alle Mannschaften des bewaffneten Dienstes der Infanteriekavallerie 1889 zwischen dem 15. und 30. April zu den Bahnen einberufen werden.

Berheiterung gerandeter Gegenstände in Odessa.

Korrespondenz Rundschau meldet aus Stockholm: Die von den russischen Truppen in Polen konfiszierten, d. h. bei polnischen und jüdischen Großgrundbesitzern gehaltenen landwirtschaftlichen Geräte wurden auf 161 Waggons nach Odessa befördert und dort in öffentlichen Versteigerungen verkauft.

Ein Emden-Zyklus.

Im Indischen Ozean liegt eine Gruppe von Koralleninseln, genannt Chagosinseln. Die Hauptinsel, Diego Garzia, wird von 40 Europäern und 500 eingeborenen bewohnt und gehört Großbritannien. Vier Monate nach Ausbruch des Krieges, so erzählt Melbourne August, fährt eines Tages die "Emden" in den Hafen, um Kohlen einzunehmen und den Schiffssörper abzutragen. Der höchste Beamte, ein älterer Herr, unterhandelt mit dem Kapitän Müller und erhält die Auskunft ganz im Stile der deutschen Generalstabsoffiziere: „Ich führe Wandsver mit den britischen Männer aus.“ Diese Erklärung wurde angenommen, denn der Kriegsdamm war noch nicht zu dem weitverlorenen Land gedrunken. Müller wußte auf allerhand Fragen seiner politischen Neugkeiten zu erzählen. Schließlich aber fiel ihm ein, daß der Kapitän gestorben wäre. Der Beamte fand den Kapitän in lebter Beziehung von hinreichernd Liebenswürdigkeit. Der letztere lädt seine Frau von seinen

Deuten auf das Motorboot des Beamten, um dessen Maschine auszubessern zu lassen. Der Kapitän empfing mehrmals Besuch an Bord, lehnte aber alle Einladungen wegen Mangels an Zeit höflich ab. Zum Abschied ließ er bei seinem alten Freund eine Flasche Wein und eine Kiste Zigaretten mit leiner Belohnung abgeben. Die "New York Times" läßt aus der Sibische Abendpost noch eine kleine Geschichte dazu. Kapitän Müller hatte den glänzenden Erfolg, um die Reinigung des Schiffskörpers zu befürden, auch die Inselbewohner zu der Arbeit heranzuziehen. Sie taten es sehr gern, besonders da ihr Elter nicht nur durch den Klingenden Bohr, sondern auch durch ein besonderes Angebot des Kapitäns angezogen wurde. Der Kapitän ermunterte sie nämlich, recht viele Briefe zu schreiben, die er aus Fertigkeit mitnehmen wollte. Die Inselbewohner setzten sich nach des Tages Arbeit nieder und schrieben zahlreiche Briefe, die nun, falls sie nicht verloren gegangen sind, das große Ereignis der Emder Flotte in der ganzen Welt verblunden werden. Daily Telegraph nennt einen Berg eine Komödie auf hoher See. Obwohl die britischen Schiffe die Meere noch der Emden durchsuchten, arbeiteten die britischen Bewohner von Diego Garzia im Schweige ihres Angestellten, um ihm eine höhere Geschwindigkeit zu verleihen. Die englischen Kapitäne dachten an den Emden: „Weit weg kann sie nicht sein, da sie sehr bewachen sein muß.“ Die Leute von Diego Garzia aber dachten: „Wir wollen sie recht sauber fragen, damit sie schnell weiterfahren kann.“ – Als die letzte Welle vom Raum getragen und der letzte Brief in den improvisierten Postkasten gesetzt war, stach die "Emden" mit schlitternden Rumpf und einem Abschiedsalut aus ihren Kästen in See. Die "New York Times" läßt das Boot hinzufügen, auf dem Emden für eine Woche lang ein Vollfest gefeiert worden; Daily Telegraph aber meint, es sei auch ohnedies schon gut gewesen.

Englands Maßnahmen für die Kriegsflüchtlinge.

Aus dem Haag wird der "T. R." gemeldet: Die englische Regierung führt fort, am Ausbau der Kriegsflüchtlingseinrichtungen zu arbeiten. Unter den Hauptstellen der Regierung sind folgende hervorzuheben: 1. Groß männlicher Arbeiter durch weibliche. Der Ruf der Regierung für den Frauenheimdienst ergab bis jetzt kein überwältigendes Ergebnis. Nach einer Erklärung des englischen Arbeitsministers Runnymore meldeten sich bisher 35 000 Frauen, darunter 6000 für die Schießbedarfserfertigung, 5000 für kantmännliche Arbeiten und Verwaltungstätigkeit, 2000 für landwirtschaftliche Arbeiten. Es verlautet, daß die Verwaltung der Londoner Untergrundbahn und Straßenbahnen und die Inhaber von Kraftwagen von der Regierung erachtet werden, daß für alle zum Heere abgehenden oder aus sonst einem Grunde ihre Entlassung nehmenden Angestellten während der Dauer des Krieges keine männlichen, sondern nur weibliche Angestellte anzutreffen. Eine 800 Frauen sollen bereits im Londoner Eisenbahndienst neu angeholt sein. 2. Größtmögliche Steigerung der Herstellung von Schießbedarf. Laut den "Times" wird ein aus Mitgliedern sämtlicher englischer Ministerien sich zusammenstellender besonderer ständiger Ausschuß unter Vorsitz des Finanzministers gebildet werden, dessen Aufgabe die Zusammenfassung und Fließfertigung aller Hilfsmittel des ganzen Volkes zur Steigerung der Geschossherdigung ist, also Feststellung der im Anfang benötigten Rohstoffe, deren Beschaffung und die Feststellung des Bedarfs an Arbeitskräften und der Zahl dieser, die zur Verfügung stehen. Westminster Gazette teilt dazu mit, daß Lord George eine Reise nach Frankreich gemacht habe, wo er die französischen Einrichtungen zur Kriegswaffenproduktion eingehend studierte. 3. Monopolisierung des gesamten englischen Getränkehandels, wofür ein Kostenaufwand von vier Millionen Mark vorausgesetzt wird. 4. Beschaffung von Geldmitteln durch Ausgabe von Schatzscheinen mit einer Laufzeit von 3, 6 und 9 Monaten. 5. Steigerung der Werbetätigkeit durch neue Mittel. In sämtlichen Städten sollen Kriegsstimme vorgeführt werden.

Ein Neutraler über die belgischen Grenzen.

Wieder einmal hat ein sicherlich unboreingenommener Mann, ein belgischer protestantischer Geistlicher dänischer Abstammung das Rechte über die deutschen Kreuzritter auf seinen wahren Wert geprüft, und auch er hat sie zu leicht gefunden. Herr Domela Nieuwenhuys Neegaard, so nennt sich dieser wahrschreibende Barter, hat aber nicht nur die Unwachsamkeit jener Kreuzritter geäußert, er hat auch mit aller Schärfe die schlimmen Folgen jener Kreuzzüge gezeigt. In seinem "Kriegstagebuch" (Von mir Dorlogsdagboek) sagt er die belgische Preße an, daß ihre Märchen Laufende von hungrigen Deutzen in die Flucht getrieben hätte, auch Schwerverwundete verankert hätte, zu ziehen, die besser geran hätten, sich ruhig gefangen nehmen zu lassen. Und diese Preße hat ferner, nach Herrn Neegaards Ansicht, die Deutzen veranlaßt, als Raubritter auf die deutschen Soldaten zu schließen. Dieses Urteil des belgischen Geistlichen bedarf sich, wie man sieht, in allem mit den Behauptungen auch von deutscher Seite. Daß er aber mit seinem Urteil nicht allein steht, dafür führt er das Zeugnis eines gebildeten Italiens an, der jüngst den Barter fragte: „Wie

kommt es nur, daß die geflüchteten Männer, die von unseren Zuständen wenig oder nichts wissen, immer von Kreuzrittern reden, während wir, die wir mitten im Kriebe leben, nichts davon merken?“ Diese Frage könnte wie Spott erscheinen, wäre die Sache nicht so bitter ernst.

König Carol über die Politik Rumäniens.

Der jugosche Chefredakteur der Budapester Zeitung "Moldava", Virgil Arion, hatte am 26. September v. J. eine Unterredung mit König Carol von Rumänien, also am Vorabend des Thronantritts des Königs. Ein Berliner Telegramm der Königlichen Zeitung entnimmt den Ausführungen des Königs folgende Stellen: Ich weiß, Russland willst Konstantinopel. Auf eine Bemerkung der kurz vorher in Audienz empfangenen Brüder Buxton, Bulgarien würde bei einem kriegerischen Vorzeichen Rumäniens ruhig bleiben, falls es den annexierten Teil der bulgarischen Dobruja zurückzieht, erwiderte der König: Solange ich König bin, werde ich nicht einen polizei-hohen Landes geben. Danach besprach der König die liebenburgische Frage. Es ist eine Frage, der europäischen Politik, die sehr schwer ohne das ausgedrohne Wohlwollen der Westmächte und Deutschlands zu lösen ist. Rumäniens kann nicht der europäischen Politik Direktiven aufsetzen und Ergebnisse herübertragen. Unsere historische Entwicklung steht mit der Bekehrung der Donau und dem Zugänge zum Meer in Verbindung. Ich glaube, daß wir aber zu einer Befreiung der Nation gelangen können, wenn wir die historische Richtung der Entwicklung unseres Landes befolgen, ohne daß wir endgültig auf die Provinz verzichten, die bis gestern uns gehörte. Es steht fest, daß eine die Donau unter beherrschende Großmacht auch unsere Länder beherrschen würde. Es ist für uns eine Gefahr, wenn die an den Donaufländern festgesetzten Außenhoheit auf das Schwarze Meer ausdehnen. Daraus ergibt sich das große Interesse, das wir im europäischen Konflikt haben. Es ist natürlich, daß wir den Sieg der Centralmächte wünschen. Auf die Bemerkung, die Russen hätten für den Fall des Sieges über Österreich-Ungarn Siebenbürgen versprochen, erwiderte der König: Eine Teilung der Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie unter der Regie Russlands kann für uns nichts gutes erzeugen. Rumäniens würde vollständig von Russland und den ihm ergebenen schwachen Söhnen umzogen sein. Der König schloß, es wurden nur Versprechungen gemacht. Sie kennen den Wert russischer Versprechungen. Der König erinnerte hierbei an die schweren Verpflichtungen und an die Verletzung der Rechte der Einwohner. In der Nacht darauf starb der König.

Bermischtes.

62. Bei der Pariser Wahrzeichen. Wenn bald die Olympia von Paris so viel zu tun gehabt wie jetzt, in den üppig ausgestatteten Salons der Wahrzeicheninnen und in den engen, dunklen Stämmen der Wahrzeicheninnen für die armen Deutschen drängen sich die Kunden in Scharen. Früher kamen die Frauen mit dem einen einzigen Frage: Bleibt es mich oder steht es mich nicht? Heute wollen sie wissen, ob der Bräutigam oder Mann, der Vater oder Bruder im Felde, von denen sie seit langem nichts mehr gehört haben, noch leben oder tot sind. Im "Temps" wird der Besuch bei einer Wahrzeichen des Armenviertels und bei einer vornehmen Olympia geschildert: In der Rue du Montmartre wohnt eine dieser Wahrzeicheninnen der Zukunft zwischen einer Wäscherin und einem Fleischhauer. Durch den langen, dunklen Korridor drängen sich die Frauen nach diesem unanständlichen Tempel, schwünen und Arbeiterinnen, kleine Verkäuferinnen, deren billige Kleidung viel Anmut verleiht. Vetterlich wie in einer Kirche treten sie ein, und alle scheinen sie sich Hoffnung zu holen, denn ihre Blicke sind heller und heiterer, wenn sie sie durch die enge Tür wieder herausdrücken. Das Geheimnis dieser Wahrzeicheninnen ist, daß sie seit das Schick der künftigen Tage etwas rosig farben, denn dadurch fesseln sie ihre Kunden an sich, und wenn dann der Zweck kommt und die Ungewissheit sie getötet, dann kaufen sie diese armen Frauen wieder für 40 Sous ein wenig Hoffnung und guten Mut. Die Geschäftsfähigkeit dieser Wahrzeicheninnen ist groß, und sie preisen ihre Gaben in den Zeitungen an. Eine von ihnen zeigte &c. dieser Tage an, daß sie „nicht aus den Karren läßt, sondern hellhäuptig ist auf den ersten Blick“. Im Deutschen Französisch, mit gepflegter Manieren, in einem eleganten Hause und höchst ausgestatteten Stämmen liegen andere dem gleichen Geschäft ab. Sehr anständige Deutzen, die mit einem Hohnschein auf die Ausübung der Peitschenschläge blicken und die schlaue „Wunderländerinnen“ von Belleville und St. Denis für gemeine Schwindlerinnen erklären, opfern mit unerschütterlicher Überzeugung Goldstücke diesen prächtig gekleideten Wahrzeicheninnen, die sich vor allem auf die Ausmachung verkleiden. Der Wert einer Peitschung wird hier nach der Höhe des Preises gemessen. Und doch sind alle diese Craté der Deutschen und der Armen gleich viel wert. Aber wir wollen nun einmal unter bestimmten Formen betrogen werden, und die Peitsche muß noch unserem Geschmack gefallen sein. Seien wir also nicht zu unuldig gegen diese modernen Verkäuferinnen der Sozial, selbst wenn die Sphären die Füße und die Sprache eines hölzernen alten Weibes haben!

63. Vom guten Soldatenstiefel. Daß der preußische Kindlederne, schwarze Infanteriestiefel unübertragen ist und den mannigfaltigen Ansprüchen und Witterungen am besten Genüge leistet, das ist das Resultat der im jetzigen Kriege gemachten Erfahrungen über das zweimähdige Schuhwerk für den Soldaten, wie Oberarzt Dr. Glaserwald in einem Aufsatz über wasserdichte Fußbekleidung und Erwärmung in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift mittelt. Der Infanteriestiefel muß allerdings von dem Träger richtig angewendet werden, denn bei Benutzung zu dicker Lagen von Strümpfen und Hosenlappen wird die Blutcirculation verhindert und damit die heile Verbedingung für ein Erkleten des Fusses geschaffen. Gegen das Erkleten des Fusses glauben sich nun unsere Soldaten am besten durch wasserdichte Stiefel schützen zu können. Diese große Verstärkung des wasserdichten Stiefels ist aber ein Dilemma, denn bei völlig wasserdichter Fußbekleidung ist die Gefahr der örtlichen Erwärmung größer als bei einem durchlässigen Stiefel. Die große Mehrzahl der im Gebrauch befindlichen Militärstiefel, auch der größte Teil derer, die für wasserdicht gehalten werden, ist nun aber freilich nicht wasserdicht. Einmeder bestehen sie aus einem etwas vorßen Ledern, das nur bis zu einer gewissen Zeitdauer der Durchtränkung standhält, aber über, wenn sie aus unbedenklichem Ledern gearbeitet sind, haben sie an den Nähten und am Sohlenrand kleine Löcher. Die wirklich wasserdichten Stiefel aus Ledern oder aus Gummi, mit oder ohne Auskleidung durch Schweißlose, können freilich viel Tage lang im Wasser stehen, ohne daß ein Tropfen Feuchtigkeit ins Innere dringt. Aber dieses Stiefelideal an Wasserdichtigkeit hat beim Gebrauch schwere Nachteile. Ein wasserdichter Stiefel bleibt der beim Marsch durch die Ausdünstung nachgewordene Fuß sehr viel länger nass als im durchlässigen; eigentlich müßte er dauernd nochbleiben, da ebenso kein Wasser von ihm heraus kann, wie kein von außen herein. In Wirklichkeit wird aber die Feuchtigkeitsmenge allmählich doch durch die zwischen ihm und Stiefel liegenden Schichten von Wollgewebe aufgelöst.

2. Beilage zum „Kiejaer Tageblatt“.

Notizenblatt und Verlag von Berger & Winterlich in Kiel. — Für die Reklamation verantwortlich: Weihen & Küsel in Kiel.

JG 86.

Freitag, 16. April 1915, abends.

68. Jahrg.

Kriegerische Ehrengüte deutscher Truppen.

Die 11. Kompanie des 8. Infanterie-Regiments Nr. 102.

(R.) Die 11. Kompanie des 8. Infanterie-Regiments Nr. 102 hatte auf Befehl des Regiments am 27. Januar d. J. den feindlichen Schützengraben, der sich in Verlängerung der bereits am 25. Januar genommenen Stellung befand, zu nehmen. Vorbereitet durch Bereitstellung von Munition und reichlich Pioniergerät, wurde der Sturm auf 4 Uhr 30 Min. nachmittags angelegt, nachdem die Artillerie und die Minenwerfer die zu nehmende Stellung mit ihrem Feuer belegt und es dem Gegner schon ziemlich unheimlich in seinem Graben gemacht hatten. Kurz vor dem Sturme richtete der Kompanieführer an seine Leute noch ein paar kurze Worte: „Freis, wir haben die Wacht am Rhein oft genug gelungen, heute wollen wir sie halten. Mit Gott für König und Vaterland und nun brum!“ Eine brave Pioniere, die zuerst die Stellung verließen, fielen, und die folgende Gruppe, unter Führung des Deutnants der Reserve hümlich wurde zum größten Teil getötet oder unfähig, so daß zuerst ein weiteres Vordringen fast unmöglich schien. Mit Hilfe von Sandböcken wurde schnell eine Mauer als Schutz gegen den feindlichen Gewehrbeschuss aus der Flanke errichtet. Mit den Worten: „Wer Nummer hat, mir nach!“ sprang trotz des Feuers der Kompanieführer, Deutnant Arnold, über das offene Gelände in den feindlichen Graben. Mit Kurru folgten die Württembergen, an der Spitze Feldwebel Dietrich, Gefreiter Bachmann und andere Tapfer mehr, und mit Hilfe von Handgranaten wurde bald Lust im feindlichen Graben geschaffen. Unterstand um Unterstand wurde erobert und vom Feinde gestürmt. Wenn auch das feindliche Feuer, was von allen Seiten zu kommen schien, dreimal weiteres Vordringen verhinderte und zum Schutz Sandbastionen errichtet werden mußten, gelang es immer wieder, mit Handgranaten Weg bahnend, weiter zu stürmen. Bald war der feindliche Graben in einer Ausdehnung von 500 Metern in unseren Händen mit verhältnismäßig geringen Verlusten der Kompanie. Viele Gefangene wurden gemacht und reichlich Waffen, Munition, insbesondere Pioniergerät, erbeutet. Inzwischen wurde die erstmals Stellung von der 10. Kompanie des Regiments 102 und 11. und 12. Kompanie des Landwehr-Regiments 16 besetzt, die Leutnant der Reserve hümlich sofort herangeholt hatte, den linken Flügel hielt die 11. Kompanie des Regiments 102. Nun galt es, das Gewonnene zur Verteidigung auszubauen, was auch mit Hilfe vorstehend genannter Truppen und dank der getroffenen Vorbereitungen und Anordnungen des Führers in großer Geschwindigkeit gelang, so daß ein gegen 11 Uhr nachts von den Franzosen angelegter Sturmangriff, der von beständigem Artilleriefeuer eingeleitet wurde, unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen und am anderen Morgen 500 Meter ausgebauten Stellung gemeldet werden konnte. Für den sicheren Erfolg und das tapfere Verhalten fand die Kompanie bei ihrem Vorgesetzten, insbesondere bei ihrem Regimentskommandeur, reichlich Anerkennung.

Sonder-Berichtsliste

des Deutschen Heers (Kriegsmittel) Nr. 4,

ausgegeben am 12. April 1915.

In Kriegsgefangenschaft, im Lazarett oder auf dem Schlachtfeld verstorbenen Angehörige des Deutschen Heeres, über die zuverlässige Verlosungen gebeten.

Schluß.

Deutsch, Karl Wilhelm, Sold., Inf.-Regt. Nr. 132, gest. St. Petrikirche 20. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Oberstötz, Heinrich, Sold., Inf.-Regt. Nr. 69, 9. Romp., gest. Vitry-le-François 15. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Späth, Leopold, Sold., Inf.-Regt. Nr. 76, gest. Moisy 8. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Olsener, Sold., Inf.-Regt. Nr. 65, 1. Romp., Erkennungsmarke Nr. 21, gest. Hosp. St. Jean-sur-Tourne 1. 10. 14 (gem. v. Frankreich). Oerter, Franz, Sold., Inf.-Regt. Nr. 54, gest. Milit.-Hosp. Kaiser Nikolaus St. Petersburg 12. 11. 14 (gem. v. Russland). Vogel, Richard, Ref., Inf.-Inf.-Regt. Nr. 29, 2. Romp., Erkennungsmarke Nr. 106, gest. in Frankreich 29. 9. 14 (gem. v. Frankreich).

Schuld und Sühne.

Roman von Nähe Lubowitz.

Nicht unbedingt tödlich. Total mit den Nerven berührte gewesen. Schon lange ähnliches kommen leben. Einflussnahme der Wiederkäuse. Besser für ihn, wenn er es nicht überstand.

Die es hörten, beteten leise, daß er sterben möchte, denn was soll einer, der mit Leib und Seele Soldat gewesen ist, mit solchem Leben!

Der Körper war auf der Bahre zurechtgelegt. Sie hielten noch Mut miteinander, ehe sie heimwärts ritten. Sie wußten nicht recht, wer Jean von Biber vorhersterben sollte. Jeder fürchtete sich vor dieser Aufgabe. Da trat der blutjunge Offizier zu dem Weltbesten heran und erbot sich mit leiser Stimme. Er hatte es seiner Mutter auch gefragt, als sein Bruder das schreckliche Unglück auf der Jagd hatte. —

Ruth sah mit tausend heimlichen Hoffnungen an dem Bett ihres Sohnes und pflegte ihn. Allmählich hatte sie das lärmende Entzücken begonnen können, das sie beim Anblick des bestürzungslosen Sohnen überkommen hatte. Nur der Gedanke an das Eßsalate, Starke, an den Tod hatte ihr die Hoffnung geraubt. Nun er sich in der Ferne verlor, fand sie selbst langsam glück. Gwos war ihr letztes Lachen, mit dem sie ihm allerhand fröhliche Geschichten erzählte, noch von Tränen der Angst durchzittert, aber die kurzen, schauen Augenblüte, in denen sie lag, wie seine Wangen volles und seine Augen klar wurden, verdoppelten sich und füllten ihr Herz mit starker Zuversicht. Sie begriff den Arzt nicht, der immer gleich ernst und besorgt erschien.

Eines Tages fragte sie ihn kurz enttlossen: „Was haben Sie nur? Es geht Ihnen doch besser. Heute mittag hat er sogar, ohne Zureden, ein ganzes Eßchen verzehrt. Freut Sie das denn gar nicht?“

„Genau freut mich das, gnädige Frau. Uns Arzt freut es mich sogar ungemein.“

„Warum, um Gottes willen, zeigen Sie denn nicht ein einziges Mal, daß Sie von Herzen froh über diese Fortschritte sind? Verbergen Sie mir vielleicht etwas? Ist es nur ein Aufblitzen des Lebenswunsches, das uns die kom-

panie, Wilhelm, Sold., Inf.-Regt. Nr. 73, gest. Hosp. 2 Quartier 28. 10. 14 (gem. v. Frankreich). Petiger, Wilhelm, Sold., Inf.-Regt. Nr. 40, 9. Romp., Erkennungsmarke Nr. 62, gest. Boulogne 27. 11. 14, auf dem Schlachtfeld von engl. Soldaten aufgefunden (gem. v. Frankreich). Stein, Friedrich August, Sold., Inf.-Regt. Nr. 24, 2. Romp., gest. Feldlaz. 8 Lyceum Cherbourg 8. 11. 14 (gem. v. Frankreich). Peter, Rudolf, Inf.-Regt. Nr. 25, 6. Romp., Erkennungsmarke Nr. 176, gest. Hosp. 4 Vimy 11. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Peter, Graf, Han., Foch-M. Regt. Nr. 10, 5. Romp., gest. Bordeaux 17. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Piernet, Peter, Inf.-Regt. Nr. 29, gest. Gen.-Hosp. Montbéliard 10. 10. 14, beerbt darfst (gem. v. Frankreich). Noës, Ralphe oder Ralph, Sold., Inf.-Regt. Nr. 69, Erkennungsmarke Nr. 30, gest. Vitry-le-François 15. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Ronje, Hermann, Sold., Inf.-Regt. Nr. 15, 8. Romp., Erkennungsmarke Nr. 238, gest. Lyceum Mont-de-Marsan 24. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Stalpe siehe Stas. Stas, siehe Stas. Rautmann, Georg, Sold., Inf.-Regt. Nr. 155, 2. Romp., gest. Maurupt-le-Montois 18. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Riedenthaler, Gustav, Inf.-Regt. Nr. 169, 1. Romp., gest. Guipps, Marne, 28. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Roblinghaus, Edward, Sold., Inf.-Regt. Nr. 65, 5. Romp., gest. Hosp. 1 Verdun 18. 11. 14 (gem. v. Frankreich). Rehner, Johann, als Truppent „Garde-Gat.“ 2. Romp.“ angeg. gest. St. Wand 8. 11. 14 (gem. v. Frankreich). Reinede, Paul Ulrich, Fabergé 1913, West., Fürst.-Regt. Nr. 7, 2. R. St., gest. 25. 10. 14 (gem. v. Frankreich). Reinhold, Ernst, Sold., Inf.-Regt. Nr. 192*, 4. Romp., gest. Hosp. Troyes 15. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Reich, Louis, Sold., als Truppent „1. Korps, 1. Romp.“ gest. Erkennungsmarke Nr. 235, gest. Feldlaz. 15. Villers-Bretonneux Somme 20. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Reich oder Reitzburg, Max, Sold., 1. Garde-Regt., 3. Romp., Erkennungsmarke Nr. 184, gest. St. Etienne 25. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Reitzburg siehe Reich. Reitz, Friedrich, Sold., Inf.-Regt. Nr. 88, Erkennungsmarke Nr. 247, gest. Hosp. Douai 3. 10. 14 (gem. v. Frankreich). Rennert, Michael, als Truppent „11. Romp. (vielleicht Baye)“ angeg. gest. Inf.-Feldlaz. 6 Berghauptingen 23. 8. 14 (Wittelsbach des Roten Kreuzes) (gem. v. Frankreich). Renz, Bruno, Sold., Inf.-Regt. Nr. 91, 11. Romp., Erkennungsmarke Nr. 162, gest. Hosp. Lyceum Mont-de-Marsan 17. 10. 14 (gem. v. Frankreich). Reitsch, Friedrich, Ref., Inf.-Regt. Nr. 78, Erkennungsmarke Nr. 51, gest. Ref.-Laz. 3 Quarier 10. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Richter, Sold., Inf.-Regt. Nr. 69, 11. Romp., gest. Vitry-le-François 15. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Richter, Albert Arthur, Sold., Inf.-Regt. Nr. 158, gest. Hermaville 15. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Riden siehe Rader. Rader oder Riden, Franz, Sold., Inf.-Regt. Nr. 118, 6. Romp., gest. Gen.-Hosp. Calais 11. 10. 14 (gem. v. Frankreich). Riedelberg, Carl, Sold., Inf.-Regt. Kaiser Wilhelm Nr. 116, 2. Romp., gest. Dorf 25. 11. 14 (gem. v. Frankreich). Rieder, Sold., Inf.-Regt. Nr. 25, 8. Romp., Erkennungsmarke Nr. 174, gest. Hosp. Troyes 18. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Riese, Jahrzeitfeier 1912, Ulfra, als Truppent „Janus-Armee“ angeg. gest. Bahnhof Mülheim 9. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Rieutlinger, Leibgarde-Inf.-Regt. Nr. 115, 10. Romp., gest. Hosp. St. Etienne 18. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Ritsch, Hermann, Sold., Ref.-Inf.-Regt. Nr. 15, 10. Romp., gest. Hosp. Legr. 18. 9. 14 (gem. v. Frankreich). Röder, Heinrich, Sold., Inf.-Regt. Nr. 61, 3. Romp., gest. Ref.-Laz. 9 Tarbes 25. 10. 14 (gem. v. Frankreich). Röder, Heinrich, Sold., Inf.-Regt. Nr. 76, gest. Paris 21. 10. 14 (gem. v. Frankreich). Römers, Christian, Sold., Inf.-Regt. Nr. 69, 12. Romp., gest. Vitry-le-François 15. 9. 14 (gem. v. Frankreich).

„Sie sagten doch, es wäre nicht mal ein richtiger Bruch, nur eine Rücksicht.“ meint sie in Lobeklang. Das Soldatenfind spricht in ihr. Das, was unter dem Seelen des nie erwiderten Interesses für Kaiser und Reich angesogen ist.

Der Doktor hält die Augen im Schatten. Wie soll er es nur deutlich sagen?

„Er muß doch in den Generalstab, nach dem Wanboer, meint Papa.“ sagt sie ganz monoton. Dann flaniert eine furchtbare Rührung in ihr auf. Sie gebiert eine Tapferkeit, die sonst nichts in dieser weichen Frauenseele zu schaffen hat.

Sagen Sie mir die volle Wahrheit. Was ist mit ihm?

„Er nimmt wieder ihre beiden Hände in die seinen. Worum hat er nicht an ihren Wangen geschrieben, damit der es ihr bringt. Er kann nun einmal keine Farben, schönen Worte machen. Dazu ist er zu sehr Chiturg. Was nicht viel genug geschult ist, bleibt traurig. Das war bisher sein Wahlstück. Und man erwünscht sich so leicht keinen anderen mehr, wenn man die Schüze hinter sich gelassen hat. Aber sie, die in hilfloser Entzücken neben ihm steht, ist so jung. Sie kennt noch nichts von des Lebens Häuten. Es schürt ihm die Kehle zusammen. Er könnte weinen. Daneben aber gärt ein starker Jorn gegen seine Unmännlichkeit in ihm auf.

„Er wird niemals wieder gehen können.“ sagt er brüllend. „Ich habe einen Fahrradstuhl für ihn besorgt. Das wird fortan seine Welt sein.“

Ruths Hände sind kalt und stark geworden. Ihre Schmerzschläft. Der Doktor trägt sie auf den nächsten Divan und öffnet die Haken ihres Kleides. Eine lange Ohnmacht hilft ihr über die ersten entsetzlichen Stunden fort. —

Um Abend des Tages, der Marie Louise die Weile ihrer Händen zurückgab, hat sie an Erich Rastings geschrieben.

Das Grauen, das unausgesprochen Bibras Seelen erfüllte, wußt noch jetzt in ihr nach; es lag ein Ton in ihnen, als ob er Abschied nehmen wollte. Und sie werden doch in wenigen Wochen wiedersehen müssen.

„Sie schaute zusammen, als würde sie sich davon. Dass er das tun könne. Rastings ungeahntes Opfer für den Schleier von dessen Vater anzunehmen. Ihr Herz fast zu Todem. Wie ein Heiliges erschien ihr der Geklebte. Und vor dem Heiligen fummelte keine Scham.“ 229.20

„Sie sagten doch, es wäre nicht mal ein richtiger Bruch, nur eine Rücksicht.“ meint sie in Lobeklang. Das Soldatenfind spricht in ihr. Das, was unter dem Seelen des nie erwiderten Interesses für Kaiser und Reich angesogen ist.

Der Doktor hält die Augen im Schatten. Wie soll er es nur deutlich sagen?

„Er muß doch in den Generalstab, nach dem Wanboer, meint Papa.“ sagt sie ganz monoton. Dann flaniert eine furchtbare Rührung in ihr auf. Sie gebiert eine Tapferkeit, die sonst nichts in dieser weichen Frauenseele zu schaffen hat.

Sagen Sie mir die volle Wahrheit. Was ist mit ihm?

„Er nimmt wieder ihre beiden Hände in die seinen. Worum hat er nicht an ihren Wangen geschrieben, damit der es ihr bringt. Er kann nun einmal keine Farben, schönen Worte machen. Dazu ist er zu sehr Chiturg. Was nicht viel genug geschult ist, bleibt traurig. Das war bisher sein Wahlstück. Und man erwünscht sich so leicht keinen anderen mehr, wenn man die Schüze hinter sich gelassen hat. Aber sie, die in hilfloser Entzücken neben ihm steht, ist so jung. Sie kennt noch nichts von des Lebens Häuten. Es schürt ihm die Kehle zusammen. Er könnte weinen. Daneben aber gärt ein starker Jorn gegen seine Unmännlichkeit in ihm auf.

„Er wird niemals wieder gehen können.“ sagt er brüllend. „Ich habe einen Fahrradstuhl für ihn besorgt. Das wird fortan seine Welt sein.“

Ruths Hände sind kalt und stark geworden. Ihre Schmerzschläft. Der Doktor trägt sie auf den nächsten Divan und öffnet die Haken ihres Kleides. Eine lange Ohnmacht hilft ihr über die ersten entsetzlichen Stunden fort. —

Um Abend des Tages, der Marie Louise die Weile ihrer Händen zurückgab, hat sie an Erich Rastings geschrieben.

Das Grauen, das unausgesprochen Bibras Seelen erfüllte, wußt noch jetzt in ihr nach; es lag ein Ton in ihnen, als ob er Abschied nehmen wollte. Und sie werden doch in wenigen Wochen wiedersehen müssen.

„Sie schaute zusammen, als würde sie sich davon. Dass er das tun könne. Rastings ungeahntes Opfer für den Schleier von dessen Vater anzunehmen. Ihr Herz fast zu Todem. Wie ein Heiliges erschien ihr der Geklebte. Und vor dem Heiligen fummelte keine Scham.“ 229.20

Siegler, Oscar, als Truppens. „4. Inf. R. S. R.“ angeg., gest. 17. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
 Siepmann, Gustav, gest. Oberburg (gem. v. Frankreich).
 Sibm oder Sibm, Hans, Sold., Inf.-Regt. Nr. 92, 10. über 12, Komp., gest. Hsp. 6 Orleans 18. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
 Sibm siehe Sibm.
 Simon, Friedrich, Inf., 2. Garde-Regt. 1. Komp., gest. Bordeaux 25. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
 Sibm, 4. Garde-Regt., gest. Hsp. Val de Grace, Paris 28. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
 Sibm, Ignaz, Sold., Inf.-Regt. Nr. 181, gest. Inf.-Regt. Giermont-Gercy 27. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
 Steinamp, Wilhelm, 11. Inf. R. 1. Garde-Regt., 11. Komp., gest. Tomischow 8. 12. 14 (gem. v. Russland).
 Steier, Frieder, Inf.-Regt. Nr. 91, gest. Romigny 15. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
 Stenz, Wehrmann, Inf.-Regt. Nr. 87, 7. Komp., gest. Vigny-en-Barrois 14. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
 Stoll, S., gest. 2. Westl. Gen.-Hsp. Manchester 10. 12. 14 (gem. v. England).
 Strombeck, August, Gen., 1. Garde-Regt., 1. Komp., gest. Domiechow 9. 12. 14 (gem. v. Russland).
 Tauschitz, Karl, Garb., 1. Garde-Regt., 1. Komp., gest. Tomischow 8. 12. 14 (gem. v. Russland).
 Teichovit, Henzen (Honk) Aug., Heinrich, Sold., Inf.-Inf.-Regt. Nr. 76, 10. Komp., Erkennungsmarke Nr. 48, gest. Hsp. Oberburg 15. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
 Teitinger, Karl, Westl., Inf.-Regt. Nr. 58, Garde-Batt., Erkennungsmarke Nr. 831, gest. in Frankreich 18. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
 Teubert, Alois, gest. Chateaudun (gem. v. Frankreich).
 Tenes, Joseph, Offiz., d. R., Inf.-Regt. Nr. 78, 5. Komp., gest. Hsp. Vimoges 16. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
 Thiel, Ernst, Jäger, als Truppens. „Heidari“. Mun.-Rgt. 10, 19. Gar.-Div.“ angeg., gest. 25. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
 Timm, Max August, Sold., Inf.-Regt. Nr. 181, gest. Gemücht. Hsp. Chateau d'Ueron 1. 11. 14 (gem. v. Frankreich).
 Traub, Sold., Inf.-Regt. Nr. 113, 8. Komp., gest. Dornach 26. 8. 14 (gem. v. Frankreich).
 Troumette, Wilhelm, Sold., Inf.-Regt. Nr. 69, gest. Vitry-le-François 15. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
 Trub, Emil, Westl., Inf.-Regt. Nr. 58, 6. Komp., gest. Gasches 8. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
 Uriel, Emil, aus Gaßtrop, Offizier, tot aufgefunden von dem engl. Lt. G. N. Gilbert, beerdigt im Walde 600 m südöstlich von Chivry bei Vendresse, Alône (gem. v. Frankreich).
 Walb, Ulrich, Inf.-Regt. Nr. 75, gest. auf dem Schlachtfelde in Frankreich 9. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
 Behringer, Robert, Sold., gest. Dornach (gem. v. Frankreich).
 Wagner, Heinrich, als Dienstler, „en Ref.“ angeg., Inf.- oder Art.-Inf.-Regt. Nr. 48, 1. Komp., Erkennungsmarke Nr. 158, gest. 25. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
 Walter, Alwin, Inf.-Regt. Nr. 58, gest. Quer 16. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
 Walter, Moritz siehe Moriz.
 Wartemberg, Heinrich, Sergeant, Inf.-Regt. Nr. 22, gest. Tastelnau-dorp 5. 11. 14 (gem. v. Frankreich).
 Wasserscheit, Leonhard, Inf.-Regt. Nr. 65, gest. Hilfslazarett 4 St. Peter 4. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
 Weret, Hans, Sold., Inf.-Regt. Nr. 81, gest. Gemücht. Hsp. Bau 16. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
 Wessle, Wilhelm, Inf.-Regt. Nr. 182, 11. Komp., Erkennungsmarke Nr. 295, gest. Hsp. Boulogne (gem. v. Frankreich).
 Weller, Karl, Sold., Inf.-Regt. Nr. 15, gest. Hsp. Brüssels Ranties 10. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
 Wetterau, Karl, Jr., gest. Montricoux 22. 11. 14 (gem. v. Frankreich).
 Wilhelm, Heinrich (Heinrich) oder Heinrich, Wilhelm, gest. Ref. Reg. 28 Bourges (gem. v. Frankreich).
 Windler, Robert Kämin, (Oskar), geb. Kummerndorf 28. 2. 1890, Sold., gest. Vimoges (gem. v. Frankreich).
 Winkler, Emil, als Wöhner nur „Sionskirchstraße“ angeg., Inf.-Regt. Nr. 5, gest. Hsp. Mayenne 18. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
 Wirth, Groß Oskar, Schütze, Malzgäng. Abt. Nr. 4, gest. in Frankreich 15. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
 Wobbe, Wilhelm, Inf.-Regt. Nr. 91, 7. Komp., gest. Montricoux 20. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
 Wohlfahrt, Kärl., Inf.-Art.-Regt. Nr. 1, 5. Inf., gest. 25. 10. 14 (gem. v. Frankreich).
 Waller, siehe Dallat.
 Wauquier, Johann, Inf.-Regt. Nr. 185, gest. Rennes (gem. v. Frankreich).
 Zimmermann, Paul, Sold., Inf.-Regt. Nr. 92, gest. Hsp. Tours 17. 9. 14 (gem. v. Frankreich).
 Zacher, Richard, Wehrmann, gest. Galois 9. 11. 14 (gem. v. Frankreich).

„Frage, betreffend eine Erkennungsmarke.
 Welcher Truppenteil hat eine Erkennungsmarke mit der Bezeichnung:
 „G. R. M. A. 1
 S. R. A. M.
 107“

Schuld und Sühne.

Roman von Ruth Dubowitz.

Die Geschichte verzeichnete sie. Eine Abende kam sogar

Frau Doktor in dieser Angelegenheit zu ihr.

„Um Sie nicht.“ bat sie herzlich. „Warten Sie ab, bis die heiße Zeit gekommen sein wird. Der Winter und der Frühling stärkt uns Freunde merkwürdig. Und Sie haben das noch sehr nötig, sagt mein Mann. Sie haben soviel Erschöpfungen gehabt. Ihre Kraft und Frische ist nur eine künstliche.“

Marie Louise war gerührt, daß die Frau, deren Freundschaft sie unbedacht gelassen hatte, wie eine Schwester zu ihr kam und sie warnte. Sie gab ihr Gesicht und sagte dankbar: „Es ist sehr lieb von Ihnen, daß Sie um mich besorgt sind. Aber ich bin sehr überzeugt, daß es beide zu schwärzen scheint. Schauen Sie mich nur mit eigenen Augen an. Können Sie mich wirklich eindringlich nennen?“

„Das kann ich mit gutem Gewissen. Sie haben Ringe unter den Augen und halten viel. Bedenken Sie doch, Sie haben dem deutschen Gefühl entgegen. Dem Sturm und der Kälte. O, ich kenne das. Zweimal hab ich's durchgemacht. Es kennzeichnet den Atem und legt sich schwer auf die Brust. Denken Sie vielleicht, davon werden Husten und Aussehen besser?“

„Ich muß.“ sagt Marie Louise. „Ich muß heim. Ich halte's nicht länger aus.“

„Sie haben doch ein Grab hier.“ mahnt die junge Weißfrau leiser. „Dicht neben meinem Mann. So was hört doch.“

„Sie werden dann und wann Blumen darauf legen.“ sagt Marie Louise monoton, nur um etwas darauf zu erwidern. Sie kann dieser Frau doch nicht sagen, daß ihre Gefühle noch einem Lebewesen fehlen, der ein älteres Recht auf sie hat als jener, der schlafst.“

Die dunkle zierliche Frau senkt auf.

„Mein Mann hat recht. Das Heimweh ist der stärkste Feind des Sterbes.“

„Ja, das Heimweh, wenn Sie möchten, wie ich mich nach Hause sehne.“

Franz Krummacher schaut sie bestremdet an.

„Ich denke, Sie haben kein Elternhaus mehr.“

Marie Louise große, glänzende Augen brennen vor Scham.

„Es war alles untenst. Marie Louise konnte nicht lächeln.“

Schlußbericht
auf dem Rückseite zu Dresden am 15. April 1915
nach amtlicher Feststellung. (Werkspreise für 50,- in Mark.)

Tierhaltung und Belebung.	Gewicht
Kälber (Mastrieb 2 Stück):	
1. a. Vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	60-65 104-107
b. Osterreicher beigelebt	— —
2. Jungfleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	54-58 98-100
3. Müßig genährte junge — gut genährte ältere	48-51 91-94
4. Gering genährte jungen Alters	— —
Kälber (Mastrieb 6 Stück):	
1. Vollfleischige höchste Schlachtwertes	59-61 100-102
2. Vollfleischige jüngere	53-55 94-97
3. Müßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48-50 98-99
4. Gering genährte jüngere	38-43 80-83
Kälber und Kühe (Mastrieb 15 Stück):	
1. Vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtmusters	60-62 108-110
2. Vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtmusters bis zu 7 Jahren	55-57 100-103
3. Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	40-52 95-97
4. Müßig genährte Kühe und Kälber	43-46 93-92
5. Gering genährte Kühe und Kälber	34-37 81-84
Kälber (Küstrieb 125 Stück):	
1. Doppelfelder	85-90 115-120
2. Rauhe Westf. (Westmilchmais) u. Käsefutter	60-62 97-99
3. Mittlere Westf. und gute Saugfähigkeiten	55-57 95-97
4. Geringe Saugfähigkeiten	43-52 90-94
Kühe (Küstrieb 3 Stück):	
1. Mastkümmern und jüngere Mastkümmel	58-60 115-120
2. Ältere Mastkümmel	54-56 108-110
3. Müßig genährte Mastkümmel u. Schafe (Wetzgräser)	— —
Kühe (Küstrieb 2000 Stück):	
1. a. Vollfleischige der schweren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½. Jahr	84-86 104-107
b. Fleischkühe	90-92 111-113
2. Fleischige	76-78 95-97
4. Geringe entwölfe	65-70 83-89
5. Kümen und Über	75-85 90-100
Geschäftsgang: Bei Külbären und Schweinen langsam.	



v. Tirpitz,

begeht am 24. April sein 50-jähriges Seemanns-Jubiläum.

„Nein. Aber ich gehe in das Haus meines verheirateten Bruders nach Berlin.“ entgegnet sie lägernd. „Und wenn ich von zu Hause spreche, so meine ich eigentlich die Menschen, die mich dahinter erwarten. Die geben doch die Heimat.“

„Das meine ich. Und darum sollte Ihr Sohn auch im Stande sein, noch für wenige Wochen Sie Ihnen hier vorzuzuhören.“

„Mein Sohn braucht auch den Sonnenchein meiner Heimat.“

„Da schweigt Jean Krummacher und läuft sich zum Heimgang. Sie fühlt, daß jedes weitere Wort in dieser Sache die anderen nur quälen würde.“

„Dann gebe Gott, daß Sie gesund heimkommen.“ sagt sie lärmig. Und die beiden Frauen halten sich einen Augenblick umschlungen.

18. Kapitel.

„Von Erich, wollen Sie die Tür nicht ein wenig aufmachen?“ bat Jadwiga Watzlawik mit flehender Stimme.

„Ich fragte mich um Sie. Der Vater kann nicht zu Ihnen kommen und sehen, ob Sie krank sind. Er ist immer noch nicht aus der Stadt zurück. Sie haben den ganzen Tag nichts gegessen.“

Erich Rastungen fuhr aus der schrecklichen Stärkeit empor und griff an seine Stirne.

„Pon Erich, sagen Sie wenigstens ein einziges Wort.“

„Ich bin nicht wohl, Jadwiga. Ich möchte nichts essen.“

Ein Weißlein lanscht sie noch. Dann hört er, wie ihre leichten Tritte sich entfernen. Die dumpe Stille der Einsamkeit liegt wieder auf ihm. Er muß allein über die sich versetzte Stunde seines Lebens fortkommen. Seit dem frühen Morgen hat er sich mit den Briefen eingeschlossen, die Marie Louise ihm schrieb.

Er hat sie immer wieder gelesen, und nur das eine herausholen, daß ihr zwingen und seinen Willen lähmen wird.

„Ihr Schuld ist nicht so groß, wie Du annimmst. Dein Sohn mußt Du ihr vergeben.“

„Er hat ihr auch vergeben. Von ganzem Herzen. Kein Gedanke des Rors lebt mehr in ihm.“

229.20